Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kriegk, Georg Ludwig,

Das Land Otuquis in Bolivia nach einem Originalberichte des Herrn Moriz Bach, Sekretärs dieser Provinz, mit Beziehung auf allgemeine Sü damerikanische Verhältnisse beschrieben : nebst einer Karte

Frankfurt a. M. 1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.o.382
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450874-6

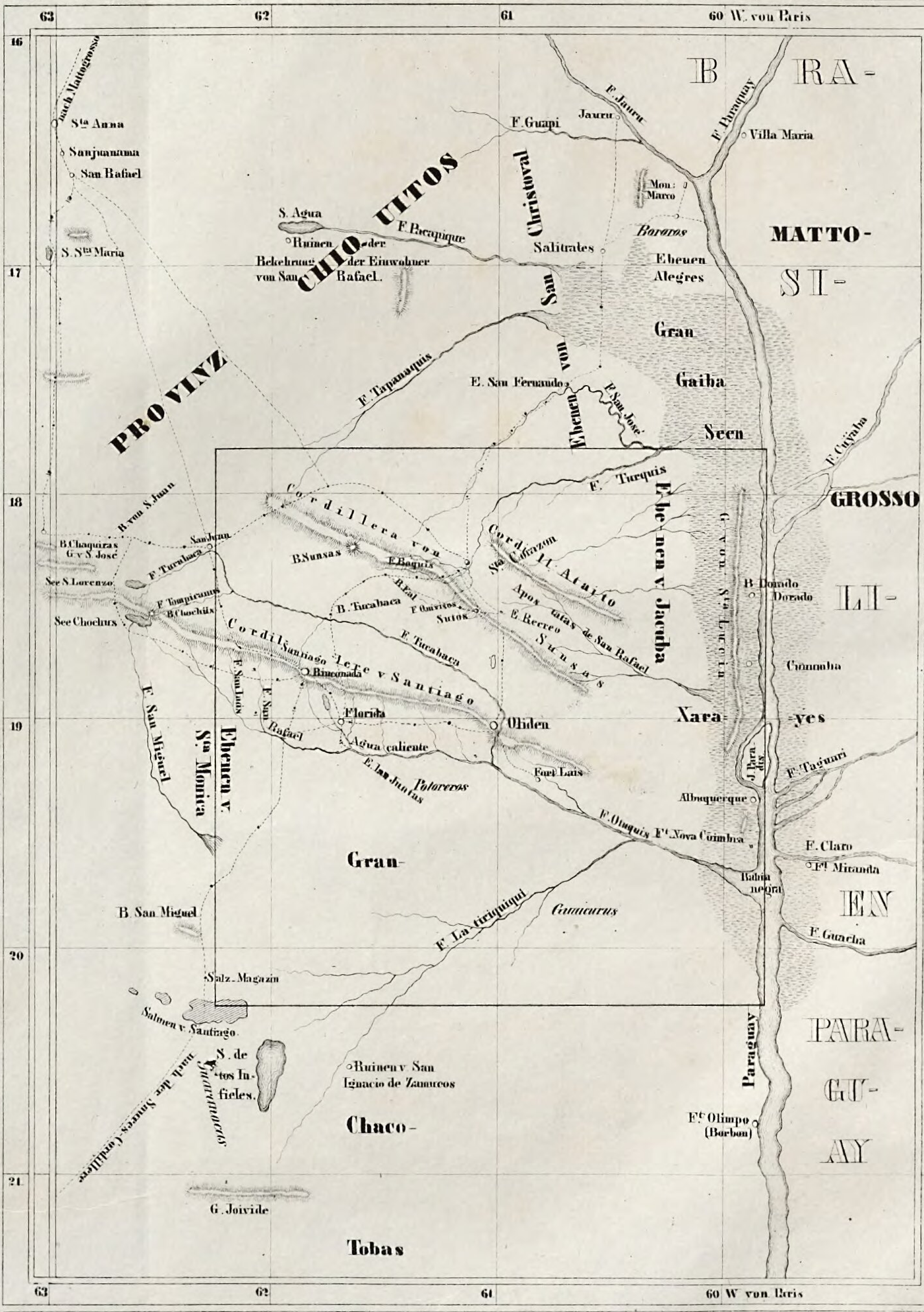
Geogr.
So. 382

F XXXIV 102.

Amerika
Süden
(Bolivia)

Geogr.
o.
382
F. 34, 102

PROVINZ OTUQUIS IN BOLIVIA



Das Quadrat in der Mitte umfaſst die Provinz Otuquis. Ein Punkt bezeichnet eine Ramada (offenes Haus für Reisende), ein X eine Estancia (Meyerhof für Viehzucht.)

Lith. Anst. v. B. Dondorf, Frft. a/M.

Das Land
Otuquis in Bolivia.

Nach einem Originalberichte

des Herrn

Moriz Bach,

Secretärs dieser Provinz,

mit Beziehung auf allgemeine Südamerikanische Verhältnisse

beschrieben von

Dr. Georg Ludwig Kriegk.

Nebst einer Karte.

J. L. v. SCHOENLEIN

Frankfurt am Main,
Verlag von Siegmund Schmerber.

1838.

Vorrede.

Die vorliegende Schrift ist auf folgende Weise entstanden. Vor einiger Zeit theilte mir einer der angesehensten Bürger hiesiger Stadt eine handschriftliche Beschreibung der Bolivianischen Provinz Otuquis mit, welche ihm von Herrn Bach, Secretär derselben, in der Absicht sie in Deutschland drucken zu lassen, zugeschickt worden war. Diese Schrift bedurfte, um erscheinen zu können, in Bezug auf Styl und Form durchaus einer Umarbeitung, und dies bewog mich, mit Zugrundelegung derselben und mit Rücksichtsnahme auf die mir zugänglichen, hierher gehörenden literarischen Hülfsmittel eine neue Beschreibung jenes Landes zu entwerfen. Ich habe in dieser, durch eine besondere Einleitung und durch die Beziehung des Klimatischen, des Thier- und Pflanzen-Geographischen und anderer einzelner Theile auf allgemeine Verhältnisse, dem Büch-

lein ein sich über den Kreis des Gelehrten hinaus erstreckendes Interesse zu gewinnen gesucht. *) Was meine eigenen Ansichten und die aus Europäischen, dem Herrn Bach unbekannten Schriften entlehnten Angaben betrifft, so habe ich Sorge getragen, daß dieselben allenthalben von dem ihm Angehörenden sich unterscheiden lassen. Leider war es mir nicht möglich, den Azara zu benutzen, was ich für den Gebrauch und die Beurtheilung der vorliegenden Schrift namentlich bemerken muß.

Die Schrift wurde nach ihrer Vollendung so, wie sie hier abgedruckt ist, in einer Sitzung des hiesigen geographischen Vereins vorgetragen.

Die beigegebene Karte ist fünffach kleiner als die von Herrn Bach gezeichnete. Ich theile sie, ohne die mindeste Aenderung daran zu machen, mit, obgleich sie, in Hinsicht auf die Lage einzelner Punkte, von andern bedeutend abweicht: weil sie so

---

*) In Bezug auf das Klimatische bin ich vorzugsweise ausführlich gewesen, und ich habe namentlich die Feuchtigkeits-Verhältnisse sehr hervorgehoben, weil es mir unrecht scheint, daß man in unseren klimatologischen Schriften für die Aequatorialgegenden diese ebenso wie für die höheren Breiten den thermischen Verhältnissen unterordnet, während sie doch die Letzteren in ihrem Wechsel eigentlich bestimmen und das Hauptelement für die Beschaffenheit des dortigen Klima's sind. Ohne Feuchtigkeit würde in jenen Gegenden die Temperatur eines jeden Tages des Jahrs ganz und gar dieselbe sein, außerhalb derselben aber der Unterschied der Jahreszeiten bleiben. Für jene ist also in der Betrachtung der verschiedenen klimatischen Verhältnisse die Feuchtigkeit, für höhere Breiten aber die Temperatur voranzustellen.

gewiß dem gelehrten Leser angenehmer ist, als wenn ich die Verschiedenheiten zwischen ihr und andern vorher auszugleichen gesucht hätte. Ueber die Ursache dieser Verschiedenheiten und über diejenige Karte, welche Herr Bach der seinigen zu Grunde gelegt hat, spricht sich derselbe weder in seiner Beschreibung noch in seinen Briefen aus. Uebrigens darf die Verkleinerung der Karte keinen Anstoß finden, da auf der Originalkarte Vieles und namentlich die Gebirge offenbar aus dem Gedächtnisse aufgetragen sind, und der kleinere Maßstab also der Darstellung nicht den mindesten Eintrag thut. — Nur Eins konnte auf der lithographirten Karte nicht wieder gegeben werden, weil es nur durch die Anwendung von Farben möglich gewesen wäre, nämlich die besondere Bezeichnung der einzelnen Estancias nach den verschiedenen Dörfern, zu denen sie gehören. Diese Eintheilung mag daher hier ihre Stelle finden. Zu dem Dorfe Santo Corazon gehören alle auf dem Wege von demselben nach Jauru liegenden Estancias von ersterem Orte an bis zur Estancia San Fernando inclusive und die am nordöstlichen Fuße der Cordillere Ataito liegende, zusammen acht an der Zahl. Estancias von Santjago sind: die eine am rechten Nebenflusse des San Luis liegende, die an diesem Flusse und am San Rafael liegenden bis zur Estancia los Juntos exclusive, die auf der Straße von Santjago nach den Salinen liegenden zwischen ersterem Orte und dem San Rafael, zusammen sieben. Die dem Herrn Oliden gehörenden Estancias sind: die Estancia

Recreo bei Sutos, die Estancia los Juntos und die zunächst bei Florida liegende.

Es ist sowohl meine Pflicht dem Publikum gegenüber, als auch der Wunsch des Herrn Bach, daß die Absicht ausgesprochen werde, welche derselbe bei der Entwerfung seiner Beschreibung von Otuquis hatte. Der Besitzer dieser Provinz wünscht entweder dieselbe zu verkaufen oder mit mehreren Personen eine Compagnie zu bilden, an welche er sein Eigenthumsrecht sammt den Privilegien abträte, und hat deshalb Herrn Bach zu einer Beschreibung desselben veranlaßt und zugleich mit den nöthigen Vollmachten versehen, um mit den darauf Reflectirenden zu unterhandeln. *) Diesen (für welche Herr Bach anzeigt, daß er Briefe unter der Adresse des Herrn **Benjamin Dapples, fabrica de Rapé, Cidade nova, Rua de Sabao** in Rio de Janeiro empfängt) verspricht der jetzige Besitzer und Gouverneur von Otuquis die vortheilhaftesten Bedingungen.

Solche Angelegenheiten liegen außer dem Bereiche, innerhalb dessen der Gelehrte thätig und nützlich zu sein den Beruf hat;

---

*) Die handschriftliche Beschreibung des Herrn Bach ist, dieser Absicht wegen auch mit den Abschriften der Documente über die Besitz-Ertheilung vom 5. und 7. November 1832 (durch den Kongreß und die oberste Regierungsbehörde zu Chuquisaca erlassen), des Schifffahrtspatents des Kriegs- und See-Ministeriums vom 15. April 1833 und der, in Auftrag des Präfecten des Departements von Santa Cruz von seinem Sekretär am 18. Juni 1836 zu Oliden ausgefertigten und von den verschiedenen Behörden unterzeichneten Acte der Besitznahme begleitet. Es schien nicht nöthig, diese Documente mit abdrucken zu lassen.

und ich kann daher, statt mir ein Urtheil darüber zu bilden und es auszusprechen, nur das mittheilen, was Herr Bach in dieser Beziehung sagt. „Wenn einst," so heißt es am Schlusse seiner Beschreibung in Hinsicht auf die mit dem Tode Francia's zu erwartende Aufhebung der Handelssperre von Paraguay, „wenn einst die Schifffahrt bis zu dem Flusse La Plata eröffnet sein wird: dann wird sich unsern Blicken ein Gemälde von großem Wohlstande darstellen. Die berühmte Ostindische Compagnie hatte im Anfang ihres Bestehens nicht die Leichtigkeit des Aufblühens, welche dieser neue Kanal einer einzelnen Person oder einer Gesellschaft darbietet. Das Land ist in Hinsicht auf Ackerbau und Kunstfleiß für Niederlassungen sehr geeignet, und die Producte derselben können vermittelst der schiffbaren Flüsse und der Fahrwege, welche Otuquis durchkreuzen, sehr leicht von einem Orte zum andern gebracht werden. Im Besitze von Gold-, Silber-, Eisen- und Quecksilber-Minen, von Salinen, deren Product sich weder in Paraguay noch im Innern von Brasilien findet, und die allein schon den größten Gewinn darbieten; im Besitze eines Landstrichs, welcher durch seine Lage mit dem Handel von vier Nachbarstaaten in Verbindung steht, eines Landes, das eben so gesund als fruchtbar ist, und welches man in kurzer Zeit mit Tausenden von Europäischen und Amerikanischen Familien bevölkern könnte, — im Besitze dieser Vortheile würde jene Person oder Compagnie, bei dem Eintritt jener Veränderung, zugleich in den Besitz eines

wesentlichen Antheils an dem Hauptverkehr von Südamerika kommen.“

Schließlich dürfte es nicht uninteressant sein, von einem Manne, der zehn Jahre in Bolivia gelebt hat, ein Urtheil über diesen Staat zu vernehmen. Er spricht sich über den politischen Zustand desselben in einem in der Mitte des Jahres 1837 geschriebenen Briefe folgendermaßen aus: „Bolivia hat seit der Schlacht von Ayacucho am 9. December 1824, welche der Regierung des Königs ein Ende machte, bis auf den heutigen Tag nur eine Krisis erlebt; diese hatte gerechte Ursachen und ging aus dem Wunsche der ganzen Nation hervor, die Columbische Regierung abzuschaffen und selbstständig zu werden. Seit dieser Regierungsveränderung, welche 1828 Statt fand, erfreut sich die Republik der Ruhe. Der letzte Krieg Peru's war außerhalb des Staates Bolivia, welcher nur seine Truppen nach Peru sandte, durch die der Schwester-Republik der Frieden in kurzer Zeit wiedergegeben wurde. Die gegenwärtigen Bewegungen von Buenos-Ayres und Chili gegen Bolivia und Peru sind zu unbedeutend, als daß sie die Ruhe von Bolivia stören könnten. Die Constitution und die Gesetze des Landes sind freisinnig, aber kraftvoll: nie hörte man, daß von dem Congreß ein Gesetz für ungültig erklärt wurde, welches von dem vorhergehenden gegeben worden war. In Bolivia finden sich Männer von gesundem und klarem Verstande. Der Bolivianer ist sanften Charakters, friedfertig, gehorsam und jeder Anarchie feind, und

der größte Theil der Nation liebt eine energische Regierung, wohl wissend, daß davon der Friede, die Sicherheit und der Wohlstand abhängen. Die Bolivianische Presse hält sich immer in den Schranken des Anstandes und der Ordnung, und zeigt Liebe zu der eingesetzten Regierung. Ueber die inneren Zustände des Bolivianischen Staats haben Viele in Europa eine falsche Vorstellung, entweder weil sie von anarchischen Vorfällen in anderen Südamerikanischen Republiken auf den Zustand dieser aller zurückschließen, oder weil sie durch das Medium der Mittheilungen getäuscht werden. Europa erhält seine Nachrichten über Bolivia durch die Zeitungen von Buenos Ayres, d. h. durch die Zeitungen eines jenem Staat keineswegs wohlwollenden Nachbarlandes, und aus den Brasilianischen Blättern, welche ihre Nachrichten aus jenen entnehmen. Und dessen ungeachtet — wo ist, während man so oft von Unruhen in andern Freistaaten hört, in Betreff Bolivia's von Unruhen etwas zu lesen? Man muß überdies bei der Beurtheilung der, in Hinsicht auf die Staatsform einander ähnlichen, Südamerikanischen Republiken nie den verschiedenen Geist und Charakter der einzelnen Nationen übersehen."

Frankfurt am 18. April 1838.

Dr. Georg Ludwig Kriegk.

der größte Theil der Nation sieht eine [illegible] Regierung wohl wissend, daß [illegible] der Presse, die Sicherheit und den [illegible] abhängen. Die [illegible] Presse [illegible] immer in den [illegible] des [illegible] und der [illegible], und zeigt [illegible] zu der eingesetzten Regierung. Aber die inneren Zustände des [illegible] Staats haben bisher in Europa eine falsche Vorstellung, entweder weil sie von europäischen [illegible] in andern südamerikanischen Republiken mit der [illegible] dieser aller [illegible], oder weil sie durch das Medium der [illegible] geschildert werden. Europa erhält seine Nachrichten über Mexiko durch die Zeitungen von [illegible], d. h. durch die Zeitungen eines jeden [illegible] des Nachbarlandes, und aus den [illegible] Blättern, welche ihre Nachrichten aus jenen entnehmen. [illegible] — wo ist, während man sie [illegible] andern [illegible], in Betreff [illegible] etwas zu kennen? Man muß überhaupt bei der Beurtheilung der, in Hinsicht auf die Staatsform einander ähnlichen, südamerikanischen Republiken nie den verschiedenen Geist und Charakter der einzelnen Nationen übersehen.

Frankfurt am 13. April 1848.

Dr. Georg Ludwig Kriegk.

1. Einleitung.

Unter den großartigen Unternehmungen menschlicher Kräfte, die das Interesse aller Klassen civilisirter Nationen erregten, stehen die Entdeckungen des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, sowie die der zweiten Hälfte des achtzehnten oben an. In jener Zeit wurde der östliche Seeweg nach Indien aufgefunden und Amerika entdeckt; in dieser zog der große Geist eines Cook den staunenden Blick von ganz Europa auf die, gleichsam erst jetzt aus dem Meere hervortauchende, Inselwelt der Südsee und ihre bis dahin fast unbekannten Bewohner. Jenes Interesse war lange dauernd, dieses ging schnell vorüber; denn bei der Entdeckung Amerika's erkannte schon der ahnende Geist der Zeitgenossen den großen Einfluß derselben auf das Schicksal kommender Jahrhunderte unseres Geschlechts, bei Cook's Südsee-Fahrten dagegen stand der allgemein-menschliche Werth ihrer Resultate nicht im Verhältniß mit der großen, durch die Persönlichkeit dieses Seemanns erweckten erwartungsvollen Theilnahme an seinen Unternehmungen. In neuester

Zeit haben Parry, Roß, Back und Franklin Entdeckungsfahrten gemacht, welche kühner und mit größeren Entbehrungen und Anstrengungen verbunden waren, als die Cook's; und doch fanden diese keineswegs die gleiche Theilnahme, wie die seinigen: einestheils weil die öffentliche Meinung kein Resultat für das Leben selbst von ihnen erwartete, anderestheils aber auch weil ein bestimmtes, im voraus klar erkanntes Hauptziel ihnen gesteckt war, und sie somit die für die Germanischen Völker Westeuropa's von jeher so anziehende Seite des rein-Romantischen, des auf das geheimnißvoll-Dunkele und wechselreich-Zufällige Gerichteten, entbehrten.

Ueberhaupt ist es, nach dem Stande der Kenntniß der Erde und nach dem besonneneren und kalt verständigen Geiste der neueren Zeit, nicht denkbar, daß je wieder Seefahrten ein so großes und allgemeines Interesse erwecken werden, als es die an dem Wendepunkte des Mittelalters und der neueren Zeit unternommenen gethan haben. Dagegen wirken diese — nicht etwa blos in ihren Folgen für die Entwickelung innerer und äußerer Cultur, sondern auch an und für sich selbst, in ihrem Einfluß auf Gemüth und Verstand noch immer anregend und belehrend fort. Sie werden einerseits dem denkenden Geiste des Forschers stets einen höchst anziehenden Stoff für die vergleichende Erkenntniß der Zeiten, der Völker und individueller Charaktere darbieten; ihre unterhaltende Betrachtung bildet andererseits fortwährend eines der Hauptmittel, um in der Jugend den Sinn für großartige Bestrebungen hervorzurufen, den Unternehmungsgeist zu wecken und die denkende Kraft anzuregen. Mit Vergnügen denkt jeder von uns an die Freuden

und den höheren Gewinn zurück, die die Lectüre jener Entdeckungsreisen im frühen Jugendalter uns gewährte; mit reger Theilnahme nehmen wir jetzt als Männer die dieselben aufklärenden Mittheilungen auf, welche die Fortschritte wissenschaftlicher Erkenntniß und die Forschungen eines Washington Irving und Alex. von Humboldt uns darbieten; mit großem Interesse endlich weilen wir bei der Betrachtung der außerordentlichen Folgen, welche die Auffindung des berühmten östlichen indischen Seewegs und Amerika's Entdeckung auf Handel, politische Zustände, Verstandesbildung, mit einem Wort auf alle Seiten des menschlichen Lebens gehabt haben.

Ist nun freilich diese Art von Interesse für die Entdeckungszeit Amerika's auf diejenigen unter den Gebildeten beschränkt, die sich in dem Getriebe des äußeren Lebens den Sinn für innere Güter zu bewahren vermocht haben, und die Erscheinungen in und außer sich der prüfenden Betrachtung zu unterwerfen gewohnt sind: so beschäftigt doch jener Welttheil fortwährend und auf eine rege Weise auch die Gemüther aller übrigen Volksklassen Europa's. Es sind nur andere Seiten jenes Gegenstands, welche jetzt und künftig das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen; dieses selbst aber wird sich durch alle Zeiten hindurch erhalten. Die civilisirten Erdstriche sind in ihren Bedürfnissen zu sehr abhängig geworden von dem, was nur Amerika entweder überhaupt oder am besten und vortheilhaftesten ihnen liefern kann, als daß jemals der Name dieses Welttheils, wie z. B. der Afrika's, für die Mehrzahl ihrer Bewohner ein bedeutungsloser Klang werden könnte. Europa hat, in einer sonderbaren Täuschung, zur Zeit der Entdeckung Amerika's im

Innern desselben ein Eldorado, d. h. ein Land des Goldes, zu finden geglaubt; es sah sich alsbald in seiner Hoffnung getäuscht, aber es hat dennoch ein Eldorado in Amerika gefunden, wiewohl, gleich den Schatzgräbern in Bürger's bekannter allegorischen Erzählung, in einem anderen Sinne, als es gewünscht und erwartet hatte. Amerika hat ihm eine Menge neuer Lebensgenüsse und unbekannter Früchte und in einem Theil der Letzteren sogar Hunderttausenden von Europäern ein sorgenfreieres, gegen Hunger geschütztes Dasein gegeben; und jetzt, wo auch mit dieser Zubuße der alte Erdtheil nicht mehr allenthalben alle seine Bewohner ernähren zu können scheint, bietet es sich der Ueberzahl derselben als eine Zufluchtsstätte dar, und schützt so die Menschheit gegen jene Verwilderung und jene räuberischen und verheerenden Völkerwanderungen, welche in ähnlichen Fällen das Ergebniß der Noth waren, und manchmal auf Jahrhunderte hin die Völker in Dunkel und Barbarei zurückwarfen.

Das Letztere ist es, was in unsern Tagen den Welttheil jenseit unseres Oceans für Europa in neuer Weise wichtig und bedeutend macht; und diese Bedeutung muß voraussichtlich sich fortwährend steigern. In manchen europäischen Staaten nimmt in der jüngsten Zeit die Einwohnerzahl in dem Grade zu, daß sie sich innerhalb eines Zeitraums von nicht ganz hundert Jahren verdoppelt; in einigen aber findet dies in noch viel kürzerer Zeit statt: in der östreichischen Monarchie z. B., wo die Verdoppelung in 51 bis 52 Jahren eintritt *), und in Großbrit-

---

*) S. Schreiner in Berghaus' Annalen 1836. April, S. 20.

tanien (England und Schottland), wo in zwanzig Jahren (1811 bis 1831) die Bevölkerung sich um vier Millionen Seelen vermehrte. *) Diese starke Vergrößerung der Volksmenge von Europa hat Auswanderungen zur Folge gehabt, die der Zahl nach in der letzten Zeit gleichfalls progressiv waren, und fortan immer mehr zunehmen werden. Amerika ist der Welttheil, welcher diese Ueberzahl größtentheils aufnahm und fortwährend aufnehmen kann. Berechnet man nun die Millionen Europäer, welche seit Columbus bis zu dieser jüngsten Zeit der Auswanderungen in Amerika gelebt haben: so hat schon vor der jetzigen theilweisen Uebervölkerung Europa's die neue Welt den civilisirten Theil der Menschheit nicht weniger durch seine Aufnahme des Ueberschusses desselben, als durch das Geschenk der Kartoffel vor Noth und Elend geschützt, und wir Europäer müssen aus doppeltem Grunde ebenso gut wie die Amerikaner in Columbus einen Vater und Schöpfer unseres Glückes verehren. Bedenkt man aber noch gar außerdem, daß Amerika wenigstens eben so viel productives Land hat, als die drei alten Welttheile zusammengenommen, und daß es, obgleich nur halb so groß als diese, vermöge seiner Fruchtbarkeit, bei einer der von Europa gleichen Entwickelung aller seiner natürlichen Kräfte, mindestens 3000 Millionen Menschen, d. h. das Drei- bis Vierfache der jetzigen Bevölkerung der ganzen Erde,

---

*) Nach Bickes, Bewegung der Bevölkerung mehrerer Europäischen Staaten S. 439., muß diese Vermehrung sogar noch höher, nämlich um 4,212,360 (d. h. um den dritten Theil der Bevölkerung) angenommen werden. Die Einwohnerzahl betrug 1801 10,480,000 Seelen 1811 12,609,864, 1821 14,391,631, 1831 16,537,631.

zu ernähren im Stande ist *); bedenkt man außerdem, daß dieser Erdtheil, vermöge seiner Lage zwischen den zwei großen Weltoceanen und seiner Erstreckung von dem einen Polar-Meer zu dem andern, vermöge der Figur seiner Küstenlinie, seiner theilweisen Schmalheit, seiner vielen Häfen und seiner mächtigen und bis zur nahen Verbindung unter einander schiffbaren Landgewässer, mehr als alle andern Erdtheile befähigt ist, den Sitz des Welthandels in sich aufzunehmen: so springt es in die Augen, daß seine Bedeutung für die Menschheit von Jahrhundert zu Jahrhundert in hohem Grade steigen muß.

Bei dieser Wichtigkeit Amerika's in allgemein-menschlicher Hinsicht hat jeder Beitrag zur Kenntniß desselben einen sich über rein-wissenschaftliche Zwecke hinaus erstreckenden Werth, der der Geographie anderer Erdtheile nur in Bezug auf einzelne Länder zuerkannt wird. Somit werden denn auch

---

*) Die Berechnung ist von Maclaren und findet sich, aus einer andern Zeitschrift entlehnt, in dem Bulletin de la Société de géographie de Paris, prem. Série Tom. XVII pag. 61. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß eine solche Berechnung, wenn ein einigermaßen sicheres Resultat verlangt wird, unmöglich ist, und daß ihr Ergebniß nur als etwas sehr Ungefähres angesehen werden kann. Uebrigens gibt dieselbe der alten Welt eine Größe von 31,000,000, der neuen eine von 13,900,000 milles carrés, nimmt in jener ein Drittel, in dieser 10,000,000 milles carrés als fruchtbares Land an, setzt 150 als die Zahl der Menschen, welche unter dem 50sten Breitengrad auf einer mille carré bequem existiren können, und das Entsprechende für die übrigen Grade fest, und liefert das Endresultat, daß Amerika, bei einer vollkommenen Entwickelung seiner natürlichen Kräfte, 3600 Millionen Einwohner zu ernähren im Stande ist. Eine neben dieser Berechnung gemachte Wahrscheinlichkeits-Annahme, daß diese enorme Population schon nach 3 bis 400 Jahren in Amerika vorhanden sein wird, wollen wir auf sich beruhen lassen, und nur bemerken, daß, was Herr Albert-Montémont jener Berechnung als eine

nachfolgende Mittheilungen über einen noch sehr unbekannten Landstrich Südamerika's wohl nicht, ohne Interesse zu erregen, aufgenommen werden, zumal da ich mich bestreben werde, denselben von der gegenwärtig vorzugsweise wichtigen Seite her und in Bezug auf allgemeinere Verhältnisse aufzufassen und zu behandeln.

Die Mittheilungen, auf denen die vorliegende Darstellung beruht, sind von Herrn Moritz Bach gegeben, der, vor einer Reihe von Jahren sein deutsches Vaterland verlassend, in Süd-Peru eine neue Heimat fand, jetzt als Secretair der Bolivianischen Provinz Otuquis angestellt ist, und zehn Jahre in Bolivia und von diesen sechs in der genannten Provinz und ihrer nächsten Umgebung lebte. Sein Bericht ist vom 10. Juni 1837 datirt, und in Rio Janeiro, wo er in Angelegenheiten seiner Provinz seit kurzem vorübergehend sich aufhält, niedergeschrieben.

2. Namen, Lage und Begrenzung.

Otuquis, ursprünglich so viel als Zunge bedeutend, ist der Namen eines Flusses und eines an demselben wohnenden Indianer-Stammes, von welchem aber nur ein in der neuen

---

passendere Zugabe beifügt, die vereinigten Staaten von Nordamerika, wenn das seitherige Verhältniß ihrer Bevölkerungszunahme fortdauert, 1850 28, 1875 106 und 1900 212 Millionen Einwohner haben werden. Es betrug nämlich die Bevölkerung von diesen Staaten 1753 1,051,000, 1774 2,121,000 (s. Warden in dem angeführten Bulletin Tom. I. pag. 97.), 1790 3,929,000, 1800 5,306,000, 1810 7,239,000, 1820 9,625,000, 1832 über 13 Millionen Seelen, zu Ende 1835 zwischen 15 und 16 Millionen, und sie verdoppelt sich somit wenigstens alle 25 Jahre.

Stadt Oliden oder dem früheren Dorfe Sto Corazon de Jesus wohnender kleiner Rest übrig ist. Seit 1836, wo das um jenen Fluß liegende Land in den Besitz des Herrn Manuel Luis de Oliden kam, führt auch dieses den ihm von seinem neuen Besitzer gegebenen Namen Otuquis. Dasselbe gehörte früher zur Provinz Chiquitos, bildet als eine neue Provinz des Departements Santa Cruz de la Sierra ein 2500 Quadratmeilen *) betragendes Viereck, und wird östlich durch den Paraguay-Strom von der Brasilianischen Provinz Matto Grosso getrennt, nördlich und westlich aber von der Provinz Chiquitos und südlich von den auf den Grenzen dieses Landes, der La Plata-Staaten und Paraguay's liegenden Ebenen Gran Chaco begrenzt. Jenes Quadrat hat den Ort Oliden zu seinem Mittelpunkt, so daß zwei sich in demselben rechtwinkelig durchkreuzende Linien nach allen vier Seiten in einer Entfernung von 25 Meilen die Grenze von Otuquis berühren. Die das Land von Chiquitos trennende Grenzlinie zieht am Fuß der Cordillere von Ataito und durch die von Sunsas hin; die Westgrenze geht durch die Furth des Tompicanus und durchschneidet die Cordillere von Santjago in dem Hohlweg (Quebrada) des Motacù; die Südgrenze zieht durch unbekannte Gegenden des Gran Chaco; die Grenzlinie des Ostens fällt in die Xarayes-Seen, und von dem nordöstlichen Winkel derselben muthmaßt man, daß er die Ufer des Paraguay berührt.

---

*) Herr Bach gibt nicht an, welche Art von Meilen er meint. So weit es sich aus seiner Karte entnehmen läßt, scheinen große französische Lieues (zu 22,8 auf 1 Grad des Aequators) gemeint zu sein.

3. Gewässer.

Flüsse in oder nahe bei Otuquis. Der Paraguay-Fluß, welcher weiter unten mit dem Parana und Uraguay den La Plata-Strom bildet, ist von dem Einfluß des Jauru im Norden der Provinz Otuquis an ein durchaus schiffbarer Fluß. Von dieser Stelle an längs der Ostseite von Chiquitos und Otuquis hinfließend, überschwemmt er alljährlich zur Regenzeit seine beiden Ufer weit hin; während der übrigen Zeit des Jahres aber ist sein Uferland eine große, sehr feuchte Sumpfstrecke mit vielen einzelnen Seeen, die im Norden den Namen Gran Gaiba führt, im Süden Xarayes heißt *) Der Paraguay hat, nach Rengger, in dem Theile seines Laufes, welcher die Grenze von Otuquis bildet, einen Fall von nur 1 Fuß auf eine Stunde (lieue marine). Hier und in der nächsten Gegend des Nordens strömen ihm mehrere rechte Nebenflüsse zu, die aber, in dieser Niederung angelangt, aufhören, einen bestimmten Lauf und ein bleibendes Bette zu haben, und, indem sie sich in die Seeen und Sümpfe ergießen, nur mittelbar sich mit dem Paraguay vereinigen. Diese Nebenflüsse sind folgende: 1) Der Pacapique, aus dem Agua-See entspringend. 2) Der Tapanaquis, welcher von der Cordillere von Sunsas herabkommt. 3) Der Turquis entspringt unter dem Namen Boquis auf der eben

*) Andere benennen beide Theile mit dem letzteren Namen. Gewöhnlich spricht man von dem See Xarayes, als solcher erscheint er aber nur während der Zeit der Ueberschwemmung. Uebrigens umfaßt diese jährliche Ueberschwemmung nach den Erkundigungen, welche Rengger einzog, von dem nördlichen Anfang des Xarayes an bis 5½ ° weiter südlich einen Raum von mehr als 3700 Quadratmeilen (zu 15 auf 1 Grad).

genannten Cordillere, nimmt links den Fluß von Corazon, rechts den von Quivisos und den von Ataito auf, durchschneidet die mit dem letzteren Flusse gleichnamige Cordillere, erhält in den Ebenen von Jacuba den Namen Turquis, und nimmt hier den Sanjosé auf, welcher in den nördlichen Faldas (Einschnitten) der Sunsas-Cordillere entspringt. Der Turquis und seine Nebenflüsse, sowie alle in den beiden erwähnten Cordilleren entspringenden Flüsse und Bäche, sind sehr reich an Goldsand, den die Eingeborenen ohne große Mühe ausbeuten. 4) Mehrere kleine Flüsse von der Nordseite der Cordillere von Ataito. 5) Mehrere aus den südlichen Faldas dieses Gebirgs und aus den nördlichen der Sunsas-Cordillere herabkommende kleine Flüsse, von denen einer der letztern der Fluß von Sutos heißt, und welche in einer Entfernung von 12 Meilen von der ersteren Cordillere sich zu einem schiffbaren Flusse vereinigen, der sich in die Lagunen Xarayes ergießt; sein Name blieb dem Herrn Bach unbekannt. 6) Der Otuquis entsteht in dem Gran Chaco aus dem Zusammenfluß des Tucabaca und des Agua Caliente, 3 Meilen unterhalb dem Orte Oliden, nimmt dann links einen kleinen Fluß und rechts einen größeren, Latiriquiqui genannt, auf, und mündet, nachdem nördlich ein Theil der Xarayes-Seeen sich in ihn ergossen, südlich von der brasilianischen Festung Nova Coimbra in den Paraguay.*) Der Otuquis hat das bekannte periodische Steigen in der

*) Andere Angaben verlegen Nova Coimbra südlich von der Otuquis-Mündung, die Karte von Spix und Martius sogar noch sehr weit von derselben, Herr Bach dagegen in seinem Berichte sowohl, als auch auf seiner Karte, nahe nördlich von ihr.

Regenzeit mit den übrigen Flüssen der Tropenländer gemein. Dieses muß bei ihm gegen seine Mündung hin sehr bedeutend sein; nach Herrn Bach beträgt es bei dem wenigsten Regen 8 — 12 Fuß, und verursacht dann keine nachtheiligen Ueberschwemmungen. In der trocknen Jahreszeit beträgt die Geschwindigkeit seines Laufs kaum eine Milla in der Stunde. — Von den beiden oberen Armen des Otuquis entspringt der Tucabaca aus dem See San Lorenzo in der Nähe der Ruinen des alten Dorfes San Juan; er fließt in östlicher Richtung durch ein zwischen den Cordilleren von Santjago und Sunsas liegendes Thal von 10 Meilen Breite, nimmt daselbst den Tompicanus und mehrere kleine, von beiden Gebirgen herabkommende Flüsse auf, und durchschneidet dann die zuerst genannte Cordillere bei Oliden. Der Agua Caliente ist ein Abfluß des gleichnamigen Sees, welcher, an dem Wege von Santjago nach Florida liegend, 2 Meilen von letzterem Orte entfernt ist, der ein kalkhaltiges, mineralisches Wasser hat, und dessen Bad von den Eingeborenen in verschiedenen Krankheiten mit glücklichem Erfolge benutzt wird. Der Agua Caliente nimmt links den Fluß von San Bardolo und mehrere kleine Flüsse auf, und verbindet sich, nachdem er schon eine lange Strecke durch die Ebenen des Gran Chaco geflossen, 3 Meilen unterhalb Oliden mit dem Tucabaca. Rechts münden der Fluß von Santjago und der San Rafael in ihn. Der Letztere, in welchen rechts der San Luis fällt, erhält (nach Herrn Bach's Karte *), vermittelst desselben den in diesen mündenden

*) In seinem Berichte erwähnt er weder den Chochiis-See noch den San Miguel-Fluß.

Abfluß eines See's, welcher auf der dem San Lorenzo-See entgegengesetzten Seite der Santjago-Cordillere liegt, und Chochiis-See heißt, und von dem ein anderer Abfluß, San Miguel-Fluß genannt, nach Süden strömt, um sich in dem Gran Chaco zu verlieren.

Das Wasser aller dieser Flüsse ist, wie Herr Bach sagt, süß und gesund. Schiffbar ist der Paraguay einerseits auf einem seiner linken Nebenflüsse bis in die Gegend von Cujaba in Matto Grosso und andererseits bis zum Jauru in Chiquitos für größere Schiffe in dem Grade, daß er nicht die geringsten Hindernisse darbietet *); und nach einer Angabe des Lieutenant Smyth soll sich seine Schiffbarkeit in der ersteren Richtung sogar noch viel weiter hinauf erstrecken. Für größere Schiffe befahrbar ist auch der Otuquis bis zu dem Fort Luis, welches der Hafen und Stapelplatz für die Schifffahrt von Buenos-Ayres und Montevideo nach Südost-Bolivia zu werden bestimmt ist. Nimmt man die Schifffahrt auf dem Mississippi zum Maßstabe des Urtheils, so kann man, wie Herr

*) Den Paraguay können, nach Rengger, in dem gleichnamigen Staate Fahrzeuge von 20 — 50 Tonnen Last in jeder Jahreszeit ohne Schwierigkeit befahren; größere dagegen (und es kommen bis zu 200 Tonnen vor) werden bei niederem Wasserstand häufig durch seichte Stellen oder Sandbänke aufgehalten, und müssen an denselben oft über die Hälfte ihrer Fracht aus- und wieder einladen: bei hohem Wasser aber und mit einem guten Piloten geht die Fahrt sehr leicht von Statten. Die Gefahren bei der Beschiffung des Paraguay bestehen, nach demselben Reisenden, in den oft äußerst heftigen, wiewohl nicht allzu plötzlich sich erhebenden Stürmen, in den vielen, unter dem Wasser verborgen liegenden Baumstämmen und in den an den Landungsplätzen öfters vorkommenden Angriffen der Jaguare, welche gerade im Paraguay-Staate größer und muthiger sind als in den übrigen Theilen von Südamerika.

Bach bemerkt, mit Bestimmtheit annehmen, daß ein Dampfschiff die Fahrt von ersterer Stadt nach Chiquitos in nicht mehr als fünfzehn Tagen zu machen vermag. Von dem Fort Luis an aufwärts sind der Agua Caliente bis Florida, der Tucabaca bis nach San Juan in Chiquitos für Boote und Kanoe's schiffbar. —

Außer den bereits erwähnten Seeen liegt noch ein Theil der Salzseeen des Gran Chaco im Gebiete von Otuquis (zwischen den Gebirgen San Miguel und Yoivide). Der größere derselben hat eine Meile im Umfang. Südöstlich davon, außerhalb Otuquis, liegt der große Lac de los Infieles.

4. Bodenform.

Das Land Chiquitos ist ein Binnenland von geringer Höhe, welches sich auf und an dem Fuß der äußersten östlichen Abdachung der Cordilleren von Cochabamba und Chuquisaca hin erstreckt. Otuquis, seither der südliche Theil desselben, liegt zum Theil auf den äußersten Nebenzweigen dieses Gebirgs, zum Theil auf den Ebenen, die im Süden und Osten sich am Fuß desselben ausbreiten. Die Letzteren führen südlich den Namen Gran Chaco, östlich den der Ebenen von Jacuba. Herr Bach theilt über die Bodenbeschaffenheit der Ebenen von Jacuba nichts mit; aus den allgemeinen Verhältnissen des Landes aber und aus der Analogie anderer flachen Ufergegenden des Paraguay ergibt sich, daß diese den regelmäßigen Ueberschwemmungen des Flusses ausgesetzten Niederungen ein Sumpfland sind, das der Bewohnung und dem Anbau unübersteigliche Hindernisse entgegesetzt. Offenbar bestehen die-

selben aus Esteros, Bannados und Tierras altas, d. h. aus eigentlichen und bleibenden Sümpfen, aus feuchten Strecken, welche während der jährlichen Ueberschwemmungs-Periode mit Wasser bedeckt sind, und aus mehr und weniger hohen und ausgedehnten Stellen, welche nie unter Wasser stehen, sondern zur Zeit der Inondation inselartig hervorragen. Das an der Grenze von Otuquis gelegene Fort Borbon oder Olimpo z. B. steht, von Bannados und Esteros umgeben, auf einer solchen Erhebung des Bodens. *) Der Gran Chaco, von welchem der südliche Grenzstrich der Provinz Otuquis einen Theil bildet, ist eine Ebene von ungeheuerer Ausdehnung, welche bis jetzt den Europäern noch unzugänglich war, und die ihrer Herrschaft oder ihrem Einflusse zu unterwerfen, trotz aller dahin unternommenen Expeditionen, noch nicht gelungen ist. Dieses deshalb noch wenig bekannte Land ist, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Hügelerhebungen, eine vollkommene Ebene, die, abwechselnd mit Wäldern und mit Gräsern bedeckt, bald als eine Selva, bald als Savanne erscheint.

Das Wenige, was Herr Bach über die Gebirge von Otuquis mittheilt, gibt weder irgend eine Nachweisung über den Zusammenhang derselben mit anderen, noch in Betreff ihrer selbst mehr als einige sehr allgemeine Notizen. — Die Hauptgebirge des Landes sind die Cordilleren von Sunsas und von Santjago, welche beide von Osten nach Westen ziehen und gegen die Sümpfe von Xarayes hin endigen. Die Cordillere von Sunsas nimmt, wie sich Herr Bach ausdrückt, in den

*) Siehe über diese Verhältnisse der Uferstriche des Paraguay das Ausführlichere bei Rengger in seiner Reise nach Paraguay S. 6 — 31.

Umgebungen des Dorfes San Juan in Chiquitos ihren Anfang, und hat eine Längenerstreckung von siebenzig Meilen. Sie erhielt ihren Namen von ihrem höchsten Berge, welcher zwölf Meilen westlich von Corazon liegt. Ueber die Höhe des Gebirgszugs gibt Herr Bach nichts an, wenn man nicht dahin die Bemerkung ziehen will, daß es auf demselben Gegenden gebe, in denen die Luft eben so kalt und trocken sei, als im Departement Potosi (und als namentlich in Aullagas). Die von dieser Cordillera herabkommenden Flüsse sind goldreich. In einem Theile derselben, den Louias (Bergrücken) von Siviuzis (auf dem Weg von Santjago nach Corazon), findet sich viel Eisen und Kalkstein. — Ein zehn Meilen breites Thal, welches der Tucabaca durchströmt, trennt dieses Gebirg von der Cordillere von Santjago, welche an der Straße von Santa Cruz nach San José in Chiquitos, vierzig Meilen von letzterem Dorfe anfängt, sich ein hundert und dreißig Meilen weit nach Osten erstreckt, und bei dem Fort Luis am Otuquis endet. Sie bildet die Scheidewand zwischen dem Gran Chaco und dem gebirgigen Theile von Otuquis und Chiquitos, und wird bei dem neuen Dorfe Oliden von dem Tucabaca durchschnitten. Ihr höchster Berg, Chochiis, liegt im Westen an den Tompicanus-Quellen. Einzelne Theile derselben im weiteren Westen führen die Namen Gebirg von San Lorenzo und Gebirg von José; von dem Letzteren wird insbesondere der Berg Chaquiras im Süden der Stadt José angeführt. Diese Cordillere enthält einen Ueberfluß von Eisen, namentlich in der nächsten Umgebung von Oliden; und da nach Herrn Bach in einigen Theilen des Gebirgs das Eisen

in ungeheueren Stücken sich gediegen auf der Oberfläche liegend findet, und die Spitze des die Stadt Oliden umgebenden Berges einzig und allein aus diesem Metall besteht: so verleiht dies der Cordillere von Santjago noch ein besonderes geognostisches Interesse. Die Wände des Tucabaca bei jener Stadt und die des Agua Caliente enthalten Kalksteine. Außerdem werden von den Bestandtheilen des Gebirgs der Schiefer, verschiedene kostbare Steine und einer Art feiner Steine, welche die Eingebornen zum Schleifen der Rasirmesser zubereiten, *) angeführt. Der Chochiis ferner enthält reiche Adern von Silber, welche schon von den Jesuiten bearbeitet wurden; auch in andern Theilen der Cordillere findet sich dieses Metall, sowie Gold und Quecksilber; namentlich ist der Boden, worauf das Dorf Santjago steht, quecksilberhaltig. — Ein Nebenzweig der zuletzt genannten Cordillere ist die von Ataito, welche von dem Boquis durchschnitten wird, und in gleicher Richtung mit jener zu ziehen scheint. — Längs dem Paraguay-Flusse oder einem Theile desselben liegt die Cordillere von Santa Lucia, welche, wie Herr Bach sagt, die Seeen von Xarayes von diesem Flusse trennt, und von welcher der goldreiche Eldorado der wichtigste Berg ist; der Ruf des Letzteren hat mehrere Brasilianische Familien dahin gezogen, die sich daselbst mit Goldwäschereien beschäftigen. — Im Südwesten von Otuquis und außerhalb desselben liegen

*) Vielleicht dieselben Steine, welche Rengger in seiner Reise nach Paraguay S. 31. beschreibt? Herr Bach redet von rothen und blauen Steinen, und sagt, die Eingebornen fügten beide zusammen, um Schleifsteine zu bereiten, und diese seien ebenso gut, wie die von Europa kommenden.

das Gebirge San Miguel mit ungemein reichen Silberadern (in der Richtung des nach den Salzseeen führenden Wegs) und das Gebirge Yoivide, welches Gold enthalten soll.

5. Klima.

Das Land Otuquis liegt in der heißen Zone, und sein südliches Ende ist sogar noch drei Grade von der Grenze der gemäßigten Zone entfernt; aber es ist ein Amerikanisches Land und unterscheidet sich deshalb in seiner Klima-Beschaffenheit sehr von den in gleichen Breiten gelegenen Landstrichen Afrika's. In den inneren Tropenländern dieses Erdtheils ist Trockenheit und übergroße Hitze der herrschende Charakter; Amerika dagegen ist im Allgemeinen ein feuchtes Land, und seine Tropenländer leiden hauptsächlich deshalb nicht an gleich übermäßiger Hitze. Dazu kommt noch, daß — was besonders in den heißen Landstrichen für ihre Bewohnbarkeit von Wichtigkeit ist — Otuquis aus Ebenen und Gebirgen besteht. In jenen ist Hitze und Feuchtigkeit, in diesen Wärme und trockene Luftbeschaffenheit der vorherrschende Charakter. In mäßig hohen Theilen der Letzteren findet der Mittel-Europäer fast das ganze Jahr hindurch eine Luft, wie sie ihn in den gemäßigten Sommern seiner Heimat umweht; in den Ersteren aber hat sein Körper fast beständig zugleich eine Schwüle und Feuchtigkeit der Luft zu erleiden, denen er bei unausgesetztem Verweilen in einem solchen Lande oft erliegt, und in Bezug auf welche er sich viel schwerer acclimatisirt, als in Betreff der trockenen Hitze des tropischen Afrika's.

Ein Hauptunterschied findet zwischen den einzelnen Tropenländern und den Landstrichen der gemäßigten Zone Statt. Für diese nämlich liegt der Unterschied der Jahreszeiten hauptsächlich in dem Gegensatz zwischen kalt und warm, so daß sie einen Sommer und Winter, d. h. eine warme und kalte Jahreszeit, und zwei Uebergangsperioden zwischen beiden haben; und der Hauptcharakter des Klima's dieser Länder spricht sich somit darin aus, daß in ihnen das Jahr, gleich jedem einzelnen Tage, aus einem periodischen Steigen und Fallen der Luft-Temperatur besteht. Ferner sind in der nördlichen Hälfte dieser Zone, welcher das mittlere Europa angehört, die Feuchtigkeitsniederschläge aus der Luft ebenso durch das ganze Jahr vertheilt, wie abwechselnd alle Stunden des Tages Regen, Schnee u. s. w. haben; und es lassen sich ihre Jahreszeiten in Betreff der Feuchtigkeit nur nach einem Mehr oder Weniger derselben, nicht als Gegensätze zwischen ihr und der Trockenheit von einander unterscheiden: gerade wie man an jedem Orte und in jedem Monate dieser Zone besondere Stunden des Tages hat, an denen es häufiger als an andern regnet oder schneit. In den tropischen Ländern dagegen ist einestheils die Hauptbefeuchtung des Bodens durch Wasserniederschläge aus der Luft auf eine bestimmte Zeit des Jahres beschränkt, und umgekehrt die Wärme über das ganze Jahr hin ebenso vertheilt, wie in der gemäßigten Zone die Feuchtigkeit. In jenen gibt es also keinen eigentlichen Sommer und Winter in unserm Sinne dieser Wörter oder keine kalte und warme Zeit, sondern das Jahr zerfällt in eine trockene und nasse Jahreszeit oder in die Zeit der Sonne und die der Wolken, wie die Indianer am Orinoko sich ausdrücken.

Sommer und Winter sind also in Hinsicht auf jene Gegenden zwar gleichfalls Bezeichnungen für entgegengesetzte Jahreszeiten, aber nicht, wie bei uns, mit vorherrschender Beziehung auf Temperatur, sondern auf Feuchtigkeitsverhältnisse, und diese Wörter können somit von uns nur vergleichungsweise von der Aequatorial-Zone gebraucht werden. Im Grunde müßten wir sogar, in Bezug auf die Aehnlichkeit der Wirkungen, welche der vorherrschende klimatische Charakter der beiden Hauptzeiten des Jahres dort und bei uns in der Natur hervorbringt, gerade die wärmere Zeit dieser Zone den Winter, die kühlere den Sommer derselben nennen; denn während jener Zeit zeigt die Natur in den trockenen Gegenden der Tropen die Erscheinungen, welche in der gemäßigten Zone den Winter charakterisiren: die Amphibien versenken sich in die Tiefe und halten ihren Winterschlaf, wie in dieser zur Zeit der Kälte; die Bäume verlieren ihre Blätter, die Kräuter ersterben vertrocknend, und die Natur gewährt den Anblick der Verödung, wie bei uns im Winter; mit der zurückkehrenden Zeit der Feuchtigkeit aber belebt sich dort, wie hier mit der Wiederkunft der Frühlingswärme, Thier- und Pflanzenwelt von neuem.

Bei uns erreicht ferner das Thermometer in manchen Jahren einen gleichhohen und wohl auch höheren Grad des Steigens, als in der Nähe des Aequators, so wie hier die Regenmenge einzelner Tage sowohl als des ganzen Jahres in einem übergroßen Verhältnisse zu der gemäßigt-warmer Länder steht. *)

*) In Frankfurt a. M. z. B. stand das Thermometer am ersten Juli 1826 Nachmittags auf + 29, 5° R., am 5. und 6. Juli desselben Jahres aber auf 30, 0° R., während die höchste von Humboldt unter dem Aequator selbst beobachtete Höhe 30, 7° R. und der äußerste Wärmegrad, den er in Surinam (5 Breitegrade vom Aequator) fand, nur 27, 8° R. betrug (nach Kämtz

Dagegen fällt das Thermometer in unsern Gegenden auch regelmäßig sehr tief unter den niedrigsten Stand, den es am Aequator hat; in den Tropenländern aber sind die Extreme, zwischen denen es sich bewegt, viel näher beisammen, und jene haben eine sich vielmehr gleichbleibende Temperatur durch das Jahr hindurch. In Moskau z. B. sind jene Extreme + 25½ und — 31° R., das Quecksilber durchläuft also daselbst 56½° des Thermometers; *) in Cumana dagegen (etwas mehr als 10° von dem Aequator entfernt) sah Humboldt das Thermometer weder jemals unter + 16, 6°, noch je über + 26, 2°; dieser Ort gehört aber zu den heißesten Städten der Erde, und hat eine mittlere Jahrestemperatur von + 22°; denn das Klima eines Ortes wird nicht durch den vorübergehend eintretenden höchsten Grad der Sonnenwärme, sondern durch die fortgesetzte Einwirkung derselben auf Luft und Boden bedingt.

Ich habe diese allgemeinen Bemerkungen der Betrachtung des Klima's von Otuquis insbesondere vorausschicken zu müssen geglaubt, da das, was Herr Bach in dieser Beziehung

---

Lehrb. der Meteorologie Th. II. S. 45.). Wollte man die angeführten Maxima der Frankfurter Temperatur, mit Annahme eines Fehlers in der Beobachtung, bezweifeln: so bliebe 28, 8° R. (19. Juni 1827 u. 25. Juli 1829) das Maximum derselben.

*) Für Frankfurt a. M. beträgt der Spielraum, den das Quecksilber des Thermometers daselbst bekannter Weise seither durchlaufen hat, 52³⁄₁₀° R.; denn hier ist die größte Kälte, die man beobachtet hat, — 22³⁄₁₀° (2. Februar 1830) und die größte Wärme + 30°. — Ich habe, was ich gelegentlich zu bemerken mir erlaube, alle vorhandenen meteorologischen Beobachtungen über Frankfurt aus der jüngsten, wie aus früherer Zeit vor kurzem zusammengetragen, geordnet und zur Gewinnung der verschiedenen klimatologischen Resultate berechnet, und gedenke diese nächstens dem Publikum mitzutheilen.

mittheilt, so spärlich ist, daß wir auf die Schlüsse zurückgewiesen sind, die sich aus jenem Allgemeinen ziehen lassen. Er gibt sogar keine Nachricht über den Anfang und das Ende der Regenzeit, die, nach den von Andern in Bezug auf benachbarte Länder gemachten Mittheilungen zu schließen, in die Monate März, April, Mai und Juni zu fallen scheint. Bei der geringen Abdachung, die nach seinen Angaben über die Flußgeschwindigkeit des unteren Otuquis die Ebenen des Landes gegen ihren gemeinschaftlichen Abflußkanal, den Paraguay, hin haben, müssen nothwendig die Ueberschwemmungen derselben in der Regenzeit sehr groß, ihre Luftbeschaffenheit aber aus dem gleichen Grunde und wegen ihrer Waldbedeckung äußerst feucht sein. Auch nennt Herr Bach das Klima von Otuquis, wie wir unter solchen Umständen zwischen den Wendekreisen es nicht anders erwarten können, im Allgemeinen feucht und heiß. — In dem benachbarten, aber weniger heißen Lande Paraguay fällt, nach Rengger, das Thermometer in der Mittagsstunde neun Monate des Jahres hindurch nicht unter + 20° R., und in drei bis vier derselben (December bis März) steht es dann gewöhnlich auf 24 — 25°; an den heißesten Tagen steigt es in den südlichen Theilen dieses Landes bis 28°, in den nördlichen bis 30°. Während der kühlen Zeit des Jahres (d. h. im Juli bis September) ist der gewöhnliche niedrigste Grad in Paraguay + 8, der gewöhnliche höchste und jeden Tag eintretende 15 und darüber. In manchen Jahren fällt daselbst zwar das Thermometer wohl auch Nachts zuweilen bis auf Null, und es bildet sich Reif; an der Nordwestgrenze von Paraguay ist dies aber eine unbekannte Erscheinung.

Einen Gegensatz gegen die Feuchtigkeit und Hitze der Ebene bilden die Höhen der Gebirge des Landes und ihre Vertiefungen. Auf jenen ist, wie Herr Bach sagt, die Luft so kalt (d. h. nach tropischen Begriffen kalt) und so trocken, wie in Potosí selbst (welches, im Vorbeigehen bemerkt, so hoch liegt als der Gipfel der Jungfrau in der Schweiz) und im Allgemeinen so gesund, daß man daselbst niemals eine epidemische Krankheit gekannt hat. Gemäßigt und gesund ist das Klima in den Faldas (Einschnitten oder Vertiefungen) der Cordilleren von Santjago und Sunsas; das Dorf Santjago z. B. hat eine milde und reine, namentlich von allem Ungeziefer freie Luft und ein Klima, welches dem von Chuquisaca (oder la Plata in der gleichnamigen Provinz) ähnlich ist; das Dorf Corazon (welches wahrscheinlich viel niedriger liegt) hat ein Klima, das eher heiß als gemäßigt zu nennen ist.

6. Einwohner.

Die Zahl der civilisirten Einwohner des so ausgedehnten Landes Otuquis beträgt nach Herrn Bach nur 2500 Seelen. Die Bewohner der beiden Dörfer Santjago und Corazon sind ein kräftiger Schlag Menschen von schönem Wuchs und Ansehen und von sanftmüthigem Charakter; namentlich zeichnet sich das weibliche Geschlecht durch seine schöne Gestalt aus. Beide Geschlechter sind durch natürliches Talent zu höherer geistiger Cultur sehr befähigt. Sie unterscheiden sich von den kupferfarbigen übrigen Eingebornen der Provinz Chiquitos äußerlich durch eine weißere Haut. Sie reden ihre eigene Sprache,

welche Herr Bach die Landessprache nennt; doch ist, wie er hinzufügt, auch die Spanische Sprache in jenen beiden Dörfern ziemlich eingeführt. *)

---

*) Als eine Probe von jener theilt Herr Bach nachfolgenden Erlaß des Besitzers und Gouverneurs der Provinz Otuquis nebst der Uebersetzung mit:

Manuel Luis de Oliden, Unternehmer des Hafens von Otuquis, Gouverneur der Provinz gleichen Namens rc. rc. rc.	Manuel Luis de Oliden naqui coali cusa tompicanus Otuquis, Gobernador mo cusa provincia,
In Erwägung ziehend:	Naquiñonoti:
1) daß innerhalb der Besitzung des Landes, welches mir kraft des Gesetzes vom 5. November 1832 und des Decretes der obersten Regierung des nämlichen Monates und Jahres übertragen worden, die Dörfer von Santo Corazon und Santjago der Provinz Chiquitos begriffen sind;	1) Aù baà quiioca nichepoma iñemo ciuqui iaquipucus naqui guaquipuco aù 5. Nov. au 1832 naà guaquipucus oiti naqui oxiriato atoñè aù qui niche aù mamè paans, nasiquevebes itio ùabe aù quiioti Dos pooca Santo Corazon, Santiago itio au cusa provincia Chiquitos;
2) daß die Eingebornen dieser beiden Dörfer ein unstreitiges Recht haben, die Ländereien ihrer eigenen Ortschaften nebst dem Grundeigenthum jeder Gemeinde beizubehalten;	2) Unama pooso ubauba pooca, anè aù nonemasauma apaesa mocunau aixara majiño niaiũa tama umo ubauba eùca pooca itio ubauba iocurotaiqui ũoomi;
3) daß dieselben für ihre Viehzucht taugliche und von den Dörfern entfernt gelegene Ländereien nöthig haben, habe ich ertheilt folgendes	3) Ñoome yopusequis niganosuma ubabe quiica ũomea patañé ubabe iche opuinanaqui poos anè auniũaquiñoco itoxima cusa
Dekret:	Guaquipucus:
Art. 1. Der Raum, welchen die beiden Dörfer nebst ihrem Grundeigenthum von zwei Meilen im Umfang einnehmen, sind und werden für immer als das Eigenthum der besagten Dörfer betrachtet, ohne daß der Unternehmer	Art 1. Hao uba quiica iobesa uba pooca, nicheiquis Dos leguas nisiquiñonocas taitòòne naà àne au napaquiñaco tanaubesa apatoñe, iabesa pooca itio tapuinaqui exara naquiis, iche anati naqui matoco-

Fünf verschiedene Stämme wilder Indianer führt Herr Bach als die übrigen Bewohner des Landes mit der Bemerkung an, daß sie einen furchtsamen Charakter hätten. *) Es

oder wer ihm in der Herrschaft des Gebietes der Provinz Otuquis nachfolgen sollte, die geringste Abänderung hierin treffen kann.

Art. 2. Man ertheilt den Eingebornen beider Dörfer das Vorrecht, daß sie für sich selbst und ohne vorherige Erlaubniß des Unternehmers ihren Ackerbau und Viehzucht an jeder beliebigen Stelle der neuen Provinz betreiben und zu diesem Zweck so viel Land, als sie nöthig zu haben glauben, einnehmen können, vorausgesetzt ohne Nachtheil eines Dritten.

Der Sekretair der Provinz ist mit der Aufrechthaltung dieses Dekrets beauftragt, und dasselbe in beiden Sprachen bekannt zu machen und dem Staatsministerium der Angelegenheiten des Innern, dem Gouverneur der Provinz Chiquitos und den Corregidoren beider Dörfer beglaubigte Abschriften zuzusenden.

Gegeben in Oliden den 18. Juni 1836. Unterzeichnet

Manuel Luis de Oliden.

Mauricio Bach, Sekretair.

nobo ibobobi à cusa provincia Otuquis, uncaiquiana bigo aubesaqui.

Art. 2. Chedo mo unama oñeca ubauba pooca obiximia àtoñe apuchema yooboma estanciaboma itio tapi òoncomati monaqui guachedobo moma aù cusa niiedo provincia oimia axaraimia nexubaiquis quiis, tapinacas, chicannopi moti itio naqui anati exaiti naqui quiatas.

Anèe yaquipucoboti obi nà oxiane cusa guaquipucus naqui Secretario mo cusa provincia unaboisoroiti aù nurasma àtoñe aito ximianati tacana uba mo Ministerio au Estado au Despacho au Relaciones Interiores, moti Gobernador au Provincia Chiquitos mo unasama itio Corregidores ùba ùba pooca.

Curobo au Oliden au 18. Junio au 1836. Firmado

Manuel Luis de Oliden.

Mauricio Bach, Secretario.

*) d'Orbigny macht (itinéraire p. 296) über die Bewohner von Chiquitos im Allgemeinen die Bemerkung: Les Indiens des provinces de Chiquitos ont sans cesse le sourire à la bouche et rient d'un rien. Im Bulletin de la société de géographie de Paris, deux. Série T. II. p. 335 sagt derselbe Reisende von den Chiquitos-Indianern: J'ai été frappé du

sind die Guarannocas, die Potoreros, die Guaicurus, die Guatos und die Apostatas de San Rafael. Die Letzteren, welche in der Ebene von Jacuba an der Westseite der Seeen von Xarayes wohnen, sind vor sechzig Jahren, das Christenthum aufgebend, aus dem Dorfe San Rafael in Chiquitos hierher entflohen; sie bestehen aus etwa vierzig Familien und sind „außerordentlich zahm“, so daß sie auch die Bewohner des Dorfes Corazon, wenn dieselben, um Wachs zu suchen, in ihr Gebiet kommen, nie angreifen oder beeinträchtigen. Die Guarannocas, aus ungefähr 200 Familien bestehend, bewohnen die südwestliche Grenze von Otuquis oder die Gegend des alten Dorfes San Ignazio de Zamucos, welches jetzt in Trümmern liegt, und den zwischen den Gebirgen San Miguel und Yoivide, zwanzig Meilen südlich der Salzseeen liegenden Landstrich. Auch besteht ein Quartier oder Viertel (parcialidad) von Santjago aus Indianern dieses Stammes. Die Nation der Potoreros, deren Anzahl sich auf etwa zwanzig Familien beläuft, wohnt an den Ufern des Agua Caliente, und auch von ihnen befindet sich ein Quartier in Santjago. Die Guaicurus *) wohnen zwischen dem Paraguay, dem unteren

contraste de gaîté et d'insouciance qui les distingue des taciturnes habitans du grand Chaco, non moins que de l'extrême bizarrerie de quelques-uns de leurs jeux nationaux, et entre autres, d'une espèce de jeu de paume qui s'exécute avec la tête, sans le secours des mains. Zu dieser Bemerkung wird noch hinzugefügt, daß die hervorstechendste Eigenthümlichkeit einer der Indianischen Sprachen des Landes die sei, daß es für die meisten Substantive zwei Wörter gäbe, von denen das eine die Männer, das andere die Weiber gebrauchten.

*) Unter ihnen hat Herr Bach offenbar auch die Mbayas, welche zwischen den Forts Coimbra und Borbon wohnen, mit einbegriffen. Sie sind,

Otuquis-Fluß und dem Latiriquiqui, und sind eine kriegerische Völkerschaft, welche früher von allen Indianern des Gran Chaco am meisten gefürchtet war, und lange Zeit zu Pferde große Kriegszüge in die benachbarten Spanischen und Portugiesischen Staaten unternahm, wo man ihnen den Namen Cavalheiros, d. i. Reiter, gab. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts haben sie diese Einfälle nicht mehr gemacht. Dagegen führten sie in den letzten Jahren fortwährend mit der großen, das ganze Innere des Gran Chaco bis zum Vermejo-Fluß bewohnenden Nation der Tobas Kriege, in Folge deren sie, nach Herrn Bach's Versicherung, der Zahl nach sehr abgenommen haben, so daß man sie jetzt in Otuquis für zu unbedeutend halte, um für die Sicherheit der neuen Niederlassungen in diesem Lande gefährlich sein zu können. Die Guatos wohnen im nördlichen Theile der Xarayes-Seeen auf der zwischen ihnen und dem Paraguay-Fluß befindlichen Cordillere von Santa Lucia, sind sanften Charakters und treiben mit den Anwohnern dieses Flusses Handel.

7. Bewohnte Oerter.

Zum Hauptort der Provinz Otuquis ist eine Stadt bestimmt, welche der jetzige Besitzer und Gouverneur derselben vor kurzem gegründet und nach seinem eigenen Namen Oliden be-

wie alle Indianer des Gran Chaco, ebenfalls sehr kriegerisch. Eine Beschreibung beider Völker gibt Rengger S. 335, 418 und 478.

nannt hat. Sie liegt 19° 4′ südlicher Breite und 61° 3′ westlicher Länge von Paris, auf einer hohen, ebenen Stelle an den Ufern des Flusses Tucabaca, und ward auf den Ruinen des alten, von Jesuiten erbauten Dorfes Santa Corazon de Jesus gegründet. Unter den Einwohnern befindet sich auch der letzte bekannte Rest der Otuquis-Indianer. — Luis ist der Namen eines benachbarten Forts, für welches aber bis jetzt nur die Stelle, auf der es erbaut werden soll, bezeichnet ist, und welches den Hafen der Otuquis-Paraguay-Schifffahrt beschützen soll. Es liegt zehn Meilen von Oliden entfernt, und ist bestimmt der Stapelplatz des Handels zwischen Buenos-Ayres und dem Südosten der Bolivianischen Republik zu werden. — Santjago, seither der südlichste Ort der Provinz Chiquitos, auf der gleichnamigen Cordillere gelegen, ist bis jetzt der der Einwohnerzahl nach bedeutendste Ort des Landes, und hat eine Bevölkerung von eintausend und zweihundert Seelen, unter welcher sich, wie schon bemerkt, namentlich Guarannocas und Potoreros befinden. Im Süden und Westen des Dorfes liegen die Estancias, d. h. die für die Viehheerden errichteten Meierhöfe, desselben. — Santo Corazon, zwei und zwanzig Meilen nördlich von Oliden gelegen, hat 1000 Seelen; und in einem Quartier dieses Dorfes hat sich auch der Namen des sehr alten, jetzt in Ruinen liegenden Ortes San Ignazio de Zamucos (in der Gegend südlich vom oberen Latiriquiqui) erhalten. Seine Estancias liegen besonders im Norden, hauptsächlich längs des San José, an der Straße nach Jauru. — Florida, sechs Meilen von Santjago und sechzehn Meilen westlich von Oliden gelegen, ward 1836 auf den Trümmern

eines alten Jesuiten-Dorfes, Santjago genannt, von dem jetzigen Gouverneur des Landes gegründet, und liegt an dem Agua Caliente. Der Ort besteht bis jetzt blos aus einigen schönen, von dem Gründer bewohnten Häusern. Bei demselben sind bereits große Strecken Landes von diesem urbar gemacht und mit Mais, Reis, Maniok, Kaffee, Cacao, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Bohnen, Erbsen und anderen Küchengewächsen bebaut worden. Im Süden von Florida liegen die Estancias des Herrn Oliden inmitten fetter Weiden, auf denen die Zucht der Kühe, Pferde, Maulthiere, Schaafe, Ziegen und Schweine betrieben wird. Eine derselben, den Namen los Juntas führend, liegt drei Meilen von Florida und eine Meile von der Mündung des San Rafael. — Sutos ist der Namen eines von Herrn Oliden fünfzehn Meilen von der ihm gleichnamigen Stadt, auf dem Wege nach Corazon angelegten Landguts, in welchem die Hauptpflanzungen aus Baumwolle und Zuckerrohr bestehen, und wo er auch eine Zuckerfabrik betreibt. Fünf Stunden davon liegt die Estancia Recreo. — Ein anderes Landgut des Gouverneurs, Rinconada, liegt in einem Thale nahe bei Santjago und dient hauptsächlich als Zuckerpflanzung.

Die benachbarten, nicht mehr zu Otuquis gehörenden Forts Coimbra und Borbon, deren Herr Bach in seiner Beschreibung nicht gedenkt, sind sowohl gegen einander, als auch gegen die Indianer angelegt; Ersteres ist eine kleine Festung, Letzteres eine mit nur 20 — 30 Soldaten besetzte Pfahlverschanzung.

8. Wege.

In dem Lande Otuquis befinden sich bereits einige Wege, die theils die Verbindung der einzelnen Ortschaften desselben unterhalten, theils dem Verkehr nach Außen dienen. Eine derselben durchzieht die Provinz von Südwesten nach Nordosten; sie kommt von der Cordillere von Sauces, von Chuquisaca und Tarija, und geht über die Salzseeen, an einigen Ramadas (offenen Häusern für die Reisenden) vorbei nach Santjago; sie kann zwischen dieser Stadt und jenen Seeen (fünfzig Meilen) über kein schwieriges Terrain gehen, da die Einwohner von Santjago das Salz von der letzteren Stelle in Schleifen (rastras), die von Stieren gezogen werden, nach ihrem Dorfe führen. Von diesem geht der Weg über die Ramadas Tucubaca, Cal und einige andere nach Santo Corazon, und von da über die Estancias dieses Ortes nach Salitrales (acht und fünfzig Meilen). Von hier führt er, sich theilend, nach dem Matto Grosso. Ein Arm desselben geht nach dem Jauru-Fluß (25 Meilen), ein anderer einestheils nach der Bolivianischen Grenze am Paraguay, anderestheils zu dem Marco (zwanzig Meilen), d. h. zu einem 1754 gesetzten Spanisch-Portugiesischen Grenzdenkmal. Dieser Weg wird in der trockenen Jahreszeit von Kaufleuten bereist, und es befinden sich mehrere der Viehzucht wegen gemachte Niederlassungen einzelner Familien an demselben. — Eine zweite Straße verbindet Otuquis mit dem nordwestlichen Chiquitos, und führt einerseits nach der Villa Bella in Matto Grosso, andererseits nach los Moros. Sie geht in zwei Armen von Santo Corazon direct und von Santjago

über San Juan nach San Rafael und Santa Anna. Nach der Karte von Spix und Martius ist dies die nach Santa Cruz de la Sierra führende Straße; nach der des Herrn Bach scheint über San Juan und San José in gerader Linie ein Weg von Santjago und Santo Corazon dahin zu führen.

Im Innern von Otuquis gibt es, außer den angeführten, noch folgende Wege: vom Fort Louis nach Oliden (zehn Meilen); von Oliden nach Florida (16 Meilen), von jener Stadt nach Sutos (fünfzehn Meilen) und von da nach Santo Corazon (sieben Meilen); von Florida nach Santjago (sechs Meilen); von letzterem Dorf nach den Seeen von Chochiis und San Lorenzo; von Florida nach der Ramada des Tucabaca; von Sutos nach der Ramada La Cal.

9. Fruchtbarkeit des Bodens und Pflanzen.

Chiquitos gehört zu den Ländern, deren eigenthümliche Pflanzenproducte noch fast ganz unbekannt sind; und es ist deshalb sehr zu bedauern, daß Herr Bach nicht Botaniker ist, und somit nicht wissenschaftlich wichtige Resultate seines mehrjährigen Aufenthalts in diesem Lande zu liefern vermochte. Seine Angaben über die dortige Pflanzenwelt gewähren nur ein allgemeines Bild, obgleich er eine große Zahl von Individuen derselben aufführt. Er schildert den Boden der im südlichen Theile von Otuquis beginnenden ausgedehnten Ebenen (Pampas), welche den Namen Gran Chaco führen, als höchst fruchtbar; dasselbe sagt er von den gebirgigen Umgebungen der Orte Santo Corazon und Santjago. Im Allgemeinen

nennt er Otuquis ein Land, in welchem alle Gewächse der heißen und der gemäßigten Zone sehr gut gedeihen; und in dem Pflanzenverzeichniß, welches er gibt, finden sich denn auch ebensowohl Getraidearten, welche in ganzen Ländern von Mitteleuropa den Hauptbestandtheil der Bodenproduction bilden, und die Obstarten des Südens unseres Welttheiles, als auch der Pfeffer, das Zuckerrohr und andere Pflanzen der heißen Zone. Es ist hier, wie in den übrigen Theilen von Bolivia, in Peru und andern Tropenländern, der Wechsel zwischen Hoch und Tief jener mächtige Hebel des Lebens, der die Luftbeschaffenheit und die Pflanzenwelt weit entlegener Landstriche in einer und derselben Gegend vereinigt. — Der Ebenen von Jacuba im östlichen Otuquis hat Herr Bach in Hinsicht auf Vegetation zu gedenken vergessen; aus dem, was wir oben bemerkt haben, ergibt sich indessen von selbst, daß diese Niederung ein sumpfiges Land ist, in welchem zwar, wie in so beschaffenen Gegenden der Tropen überhaupt, mächtige Gräser und Bäume üppig wuchern, das aber der Bewohnung und des Anbaus gleich unfähig ist.

An Wäldern von mannichfaltigen Holzarten ist nach Herrn Bach das ganze Land sehr reich. Sie finden sich namentlich auf der Cordillere von Santjago und in den Ebenen des Gran Chaco, welche abwechselnd mit Palmenwäldern und fetten Triften bedeckt sind.

Fragen wir nach den Pflanzen an und für sich, so zeigt sich auch in Otuquis jener Charakter des vegetabilischen Lebens, der den Aequatorialgegenden überhaupt eigen ist. Einfachheit in den Formen und Farben und geringe Zahl der Arten, aber

große Massen vereinigt lebender Individuen einer und derselben Art, die als weit ausgedehnte Waldungen oder Gras- und Getraidefelder den Ausdruck des Einförmigen hervorbringen, bezeichnen für den Totalanblick die Pflanzenwelt gemäßigter Gegenden; Mannichfaltigkeit der Bildung und der Färbung dagegen, Menge der einzelnen Arten, bunte Mischung derselben und so zu sagen Scheu der meisten einander gleichen Individuen vor dem geselligen Zusammenleben sind der allgemeine Pflanzencharakter der Tropenländer. Dieser Vegetationscharakter ist nach dem Verzeichnisse des Herrn Bach, welches ich nachfolgend mittheile, auch dem Lande Otuquis aufgedrückt.

Ich gebe dasselbe ungeordnet, wie sein Bericht es enthält, da ich manche in ihm vorkommende Pflanzen als mir gänzlich unbekannt und unter einheimischen Namen aufgeführt nicht zu erkennen vermochte, und deshalb alle in eine gewisse Ordnung der Aufeinanderfolge zu bringen nicht im Stande war. Nur hier und da erlaube ich mir, das Gleichartige mehr zusammenzustellen und Zusätze zu machen, welche die Klarheit der Darstellung erheischt.

Das Reich der Pflanzen ist nach Herrn Bach's Bemerkung in Otuquis so mannichfaltig, daß eine ausführliche Beschreibung desselben viele Bogen füllen würde, und daß er deshalb nur das anführen wolle, was am meisten bekannt und für die Ausfuhr am wichtigsten ist.

Der Waizen und die Gerste gedeihen, nach angestellten Versuchen, in diesem Klima. *) Der Mais findet sich auf den

*) Aus diesem Ausdruck folgt, daß in Otuquis selbst diese Getraidearten bis jetzt noch nicht gebaut werden.

Pflanzungen des Herrn Oliden, und wird jährlich zweimal geerntet. Die Mais-Art Tutachi oder der Guinea-Waizen, der, einmal gesäet, sich dann wie das Zuckerrohr stets von selbst fortpflanzt, und dessen Mehl dem Waizenmehl ähnlich ist. Der Reis im Ueberfluß und vortrefflich gedeihend. Der Maniok zu einer erstaunlichen Höhe wachsend.

Die Kartoffel; die Camote (Convolvulus batatas); der Mani *); der Garbanzo **); die Alberja; Bohnen aller Art; ebenso Erbsen, unter welchen, wie hinzugefügt wird, diejenige sich durch ihren vortrefflichen Geschmack auszeichnet, die auf einem Baume (?) wächst, der das ganze Jahr hindurch trägt. Alle diese Gewächse gedeihen im Ueberfluß, und ihre Cultur geschieht mit Anwendung von nur wenig Fleiß. Alle Arten von Gewächsen für die Küche überhaupt kommen sehr gut fort, z. B. Blumenkohl, Wirsing, Rettige, Senf, Zwiebeln, Spanischer Pfeffer (Aji), Knoblauch, Tomaten (Solanum Lycopersicum), Kümmel, Petersilie, Oregano, Anis, Jocos, Zapallos, Pavis und andere.

Melonen verschiedener Art. Bananen (der Bananenbaum, Platano, ist in verschiedenen Arten vorhanden). Der Papaya. Die Chirimoya. Die Ambaiba. Die Pitajaya. Die süße und die bittere Apfelsine. Die Citrone. Die süße Lima. Die Cidra. Die Feige. Der Luccumo. Der Granatapfel. Die weiße und rothe Granadilla. Die Guayaba. Der Guapuru, von welchem man einen vortrefflichen Wein und Branntwein bereitet. Die

*) Arachis hypogaea; man gebraucht die Früchte als Speise und zur Bereitung von Oel.

**) Es ist wohl die von Rengger a. a. O. S. 193 erwähnte Erbsenart.

wilde kleine Traube (uvilla), welche den Geschmack der Muskateller-Beeren hat, und aus der man einen vorzüglichen Branntwein macht; die Traube, welche in den Dörfern von Chiquitos gezogen wird, ist eine Art Muskateller von vorzüglicher Qualität. Boden und Klima sind sehr zum Weinbau geeignet. Der wilde Albarillo in drei Arten. Der Paquiò, dessen Mehl delikat ist; der Pacaì; die Ananas (pinna); die Sarrasa; der Kürbisbaum Calabaza, in der Landessprache Tutuma, dessen Früchte den Reisenden zu Wassergefäßen dienen.

Die Kaffee-Staude, der Cacao, die Tamarinde, die Vanille, der Verinillon und der Canellon wachsen in den Thälern der Cordilleras von Otuquis, und sind von eben so guter Qualität, als in den übrigen Theilen von Bolivia. Das Zuckerrohr kann in der ganzen Provinz gepflanzt werden, und gedeiht eben so wohl an den Bergabhängen als in den Thälern; die Zuckerpflanzung in Sutos und in Rinconada hat 1836 einen ziemlich bedeutenden Ertrag geliefert. Von der Yerba Maté*), in der Landessprache Tayoi genannt, sind ganze Wälder auf der Cordillere von Santjago; sie ist eben so gut als die von Paraguay, und ein Versuch des Herrn Oliden, sie in dem Dorfe Santjago zu bearbeiten, entsprach vollkommen seinen Erwartungen.

Die Ebenen des Gran Chaco sind mit Palmwäldern bedeckt, in denen man, von der Königspalme abwärts, unzählige Arten

---

*) Es ist der unter den Namen Yerba oder Hierba und Maté bekannte Paraguay-Thee; er wird von einem Baume (Ilex Paraguariensis St. Hil.) gewonnen, der die Gestalt des Pomeranzenbaumes hat, diesen aber an Größe und Dicke übertrifft.

dieser Bäume antrifft. Unter ihnen ist besonders die Palme Totaì hervorzuheben. Man bereitet aus ihr einen nach vierund-zwanzig Stunden berauschend werdenden Palmwein, und Herr Oliden versichert, daß er während seiner Strapazen bei Eröff-nung der Wege sich mit seinen Leuten mehr als zwanzig Tage von dem Saft und der Frucht dieses Baumes genährt habe. Die Letztere ist eben so süß und wohlschmeckend als die der Dattelpalme, und die Eingebornen bereiten aus ihr eine Chicha, welche ungleich wohlschmeckender ist als die beste von Mais. *) Das Mehl, welches man aus dem Mark dieser Palme erhält, ist dem Waizenmehl gleich und zu Zuckerbackwerk anwendbar.

Tabak findet sich in großem Ueberfluß, und zwar ohne Unterschied in der ganzen Provinz Otuquis und von allen Sor-ten. Er wird von den Einwohnern nur einmal gesäet, da er vermittelst des ausfallenden Samens sich von selbst fortpflanzt.

Unzählig sind die Medicinalpflanzen und Färbehölzer. Zu den Ersteren gehören die Jalappa, welche in zwei Arten sich sehr häufig in der Cordillere von Santjago findet, und die Staude Chiriguanà, deren Wurzelsaft seit der Entdeckung ihrer heilenden Kraft für die Bewohner der Provinz eine ungemeine Wohlthat ist, indem durch ihren Gebrauch die rothe Ruhr (pujos de Sangre) fast verschwand. Die Wurzel liefert aus-gekocht einen Extract, den man überall hin mit sich führen kann, und mit welchem man schon unglaublich viele Kranke von jenem Uebel befreit hat. Man bereitet aus ihm Pillen von der Größe einer Erbse, und wendet ihn auch in Klystieren an.

---

*) Chicha ist in Südamerika der Namen eines aus Mais, Ananas oder andern Pflanzen bereiteten geistigen Getränks.

Mit einer einzigen der Letzteren und einer einzigen in Wasser aufgelösten Pille hat man schon vollständige Kuren bewirkt. Auch die frische Rinde der Wurzel bringt gekocht dieselbe Wirkung hervor. Arzneipflanzen von Otuquis sind ferner die Ipecacuana, die Sassaparille, der Cardo Santo, Lavirvira und andere, welche alle anzuführen der Raum nicht genügt. Der Baum Paraparaù, in der Landessprache Quiripebès genannt, hat Blätter, die sowohl genossen die Venerie heilen, als auch pulverisirt zum Trocknen der Wunden bei dieser Krankheit mit großem Erfolg angewendet werden. Ein anderer Baum, von den Indianern Omoncos, sonst Yarabisca genannt, wächst auf den Cordilleren. Seine Rinde übertrifft durch ihre Wirkung bei Wechselfiebern die China-Rinde, und wird, wenn sie einmal in Europa bekannt geworden ist, ohne Zweifel mehr geschätzt werden, als die beste China aus Bolivia und Peru. Man kocht die Rinde in Wasser ein, und mit nicht mehr als sechs Tassen dieser Brühe hat man schon drei- und viertägige Fieber (ternianas und quartanas), mit denen Kranke zwölf bis achtzehn Monate behaftet waren, ganz und gar ausgetrieben. — Drei Arten von Indigo finden sich wildwachsend im ganzen Lande, auf den Bergen sowohl, als in den Thälern und in den Wäldern der Ebenen. Die Eingeborenen färben damit ihre selbstgewobenen Baumwollenzeuge, und diese zeigen sich den mit Guatimala-Indigo gefärbten vollkommen gleich. Ferner findet sich in Otuquis der Saffran und die Achiote.

Die Baumwolle wächst daselbst im größten Ueberfluß in zwei Arten, einer gelben (Musgo oder Mollado) und einer weißen, und steht in ihrer Qualität der besten bekannten gleich.

Die neue Baumwollen-Pflanzung des Herrn Oliden in Sutos hat einen sehr guten Ertrag gegeben. Der Baum Mapajo findet sich in allen Wäldern des Landes; er gibt eine weiße und wie Seide zarte Wolle, und hat größere Kapseln als die Baumwollen-Staude. Die von den Eingebornen aus seiner Wolle verfertigten Zeuge sind der Europäischen Seide gleichzustellen.

Die Wälder von Otuquis bieten Balsam, Harze und Oele in Ueberfluß dar, deren sich die Einwohner als Arzneien und Räucherwerk bedienen. Dahin gehören der Copaibo, der Tartago, von welchem das Ricimo-Oel gewonnen wird, der Almendrado, der Estoraque, der Copal, der Incienso, die Isiga, der Laumerio und Andere. — Die Wachs-Palme findet sich im Gran Chaco und auf den ihn umgebenden Gebirgen sehr häufig und in solcher Ueppigkeit, daß man oft 10 bis 12 Wappen Wachs in einem einzigen Baume antrifft. Dieses Wachs ist von vorzüglicher Qualität, und die Eingeborenen wissen es, auf eine äußerst einfache Weise, sehr gut zu bleichen und ihm eine besondere Dichtigkeit zu geben; deshalb ist denn auch das weiße Wachs von Chiquitos auf den Hauptmärkten Bolivia's und Peru's wohl bekannt.

Viele für Möbel-Arbeiten, Tauwerk, Häuser- und Schiffsbau vortreffliche Hölzer finden sich in den Wäldern des Landes. Unter ihnen zeichnen sich aus: der Guayacan, dessen Holz ebenso für Drechsler-Arbeiten gesucht wird und geschätzt ist, wie sein Harz als Arzneimittel; der Canelon und die Quiquina, sehr beliebte und sehr häufig vorkommende Möbel-Hölzer; der Lapacho oder Tajibo, der durch seinen wohlriechenden Rauch überdies zum Vertreiben des Ungeziefers dient; der Mahagony

(Caoba); der Jacaranda oder das Rosenholz; der Palo Morado, aus welchem Möbel von wunderschönem Ansehen bereitet werden; die Chonta; die der Europäischen Tanne ähnliche Verdolaga; der Cevil oder Curubaù, dessen Rinde, Sumàqui genannt, zum Gerben gebraucht wird; der Ajo-Baum, der einen Knoblauch-Geruch weit um sich her verbreitet, und dessen Asche man zum Seifensieden anwendet (Barrilla); mehrere Arten von Cedern; der Algarrobo*), dessen Holz und Frucht auf verschiedene Art anwendbar sind; der Guebracho colorado, Amarillo und Negro; zwei Arten des Giftbaums, dessen Rinde und Harz so giftig sind, daß sie, in einen Fluß geworfen, die Fische sogleich tödten. Der Guembè, der Maguey und der Pita, die zu Stricken und Tauwerken gebraucht werden, finden sich im größten Ueberfluß.

10. Das Thierreich.

Suchen wir bei der Betrachtung des animalischen Lebens in Otuquis, wie bei der der Pflanzenwelt, eine allgemeine Ansicht zu gewinnen, und von ihr ausgehend, die Einzelnheiten zu durchmustern: so finden wir auch hier Mannichfaltigkeit und üppiges Gedeihen als Hauptcharakter ausgesprochen. Feuchtigkeit, Wärme und außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens sind die hervorstechendste Eigenthümlichkeit Süd-Amerika's, und deshalb entwickelt sich daselbst beständig eine Fülle des animalischen Lebens, von der wir in Europa ebenso wenig wie

---

*) Der Johannisbrod-Baum, Ceratonia siliqua oder Acacia Ceratonia.

von dem dortigen Pflanzen-Reichthum einen Begriff haben. Bekannt sind die Menge von Amphibien dieses Landes, bekannt seine Unzahl von Fischen, bekannt die Gestalten und prachtvollen Färbungen seiner unzähligen Vögel, bekannt endlich seine vielen Insecten-Arten, von der für Fabrication und Verkehr so wichtigen Cochenille an bis zu den durch Stich und Biß gefährlichen Insecten, den lästigen Mosquitos-Schwärmen, an denen nur die Sommerluft Sibiriens und Lappland's gleich reich ist. Nur in einer Beziehung wird Amerika von den übrigen Welttheilen übertroffen: seine einheimischen Quadrupeden, obgleich der Zahl nach bedeutend, stehen an Größe und Körperstärke vielen von diesen weit nach; und während die Riesengestalten der Giraffe und des Elephanten von jeher die heißen Länder des alten Continents bewohnten, und der Letztere, das Kameel, das Pferd und der Esel hier Lasten tragend den Verkehr der Völker unterhielten und die Entwickelung der menschlichen Cultur erleichterten, war in Amerika einerseits der Ochs seiner nördlichen Savannen das größte Land-Säugethier, und diente andererseits von seinen schwachen Vierfüßern nur das leicht ermüdende und nicht mehr als eine halbe Maulthierladung zu tragen fähige Llama als Lastthier. Dieser Nachtheil wird indessen durch den in der Boden- und Luftbeschaffenheit Amerika's begründeten großen Vorzug dieses Welttheils aufgewogen, vermöge dessen derselbe von der Thier- wie von der Pflanzenwelt alle nützlichen Arten mit nur wenig Ausnahmen aufzunehmen, zu nähren und zu erhalten vermag. So sind viele Pflanzen und Thiere anderer Erdtheile in Amerika einheimisch geworden und zum Theil so vortrefflich gediehen, daß sie, wie

die Rinder der la Plata-Staaten, die der alten Welt an Güte übertreffen.

In Beziehung auf das Letztere erkennen wir auch in Otuquis jenen Vorzug Amerika's obwaltend. Der Gouverneur dieser Provinz betreibt nach Herrn Bach in seinem neuen Lande die Zucht von Kühen, Pferden, Maulthieren, Schafen und Ziegen auf das Vortheilhafteste, und auch die Hühner, Truthühner, Enten und Gänse gedeihen vortrefflich. Von diesen Thieren haben namentlich die in Chiquitos und Otuquis geborenen und erzogenen Pferde den Ruf, viel zahmer und kräftiger zu sein, als die von Santa Cruz und Moros. Was die wildlebenden Thiere betrifft, so sind die Flüsse von Otuquis mit Fischen und Amphibien (von den Letzteren wird namentlich das Krokodil und der Alligator, Lagarto, angeführt,) reichlich versehen. Außerdem führt Herr Bach den Seehund von verschiedenen Arten *) und das Meerschwein an. In den Wäldern und Ebenen findet man Schlangen in Unzahl mit und ohne Gift, Schildkröten, Hirsche, die Gauca, das Reh, den Tapir, das wilde Schwein, die Bergziege, Hasen, Kaninchen, den Tejon, das Faulthier, Affen verschiedener Art, den Tiger, den Löwen, den Borochi, den Leopard, die wilde Katze, den Bär (**Oso baudera**), den Fuchs, das Schuppenthier (**Mulita**), den Coromechi, den Peji oder das Armadill und Andere.

Von den Vögeln zeichnen sich viele durch ihr brillantes Gefieder oder ihren melodischen Gesang aus. Wasservögel finden sich in Unzahl an den Flüssen der Ebenen. Einzelne Vögel

---

*) Ist vielleicht die Fischotter, welche im Paraguay-Staate Wasserhund heißt, gemeint?

von Otuquis sind: der Matico, der Tordo, der Ilgnero, der Augola, der Picaflor oder Colibri, der Nahòhò, der Macòno, der Tucàn oder Pfefferfraß, der Papagai, der Arras oder Guacamayo von verschiedenen Farben, die Pava von allen Arten, das Feldhuhn, die Taube, das Berghuhn, der Socorè, der Amerikanische Strauß, der Adler, der Geier, der Gallinago und Andere.

11. Mineralreich.

Die Mineralien anlangend, so sind bereits die Gold- und Silberadern der Gebirge erwähnt worden, so wie der Goldsand der Flüsse, den die Eingebornen in Stückchen (pepitas) ohne große Mühe finden. Ebenso ward des Eisens, sowie einiger metalloidischer und nicht-metallischer Steine gedacht. Höchst wichtig sind für Otuquis die auf seiner Grenze liegenden Salzseeen, welche das beste Salz liefern und so ergiebig sind, daß man mit dem Ertrage derselben Chiquitos, Moros, den Paraguay-Staat und Matto Grosso versorgen könnte; und da das letztere Land noch immer sein Salz von den so sehr entlegenen Städten Para und San Paulo bezieht, so bedarf es für Otuquis nur einer einigermaßen vergrößerten Einwohnerzahl, um von einer so nahen Absatzquelle reichlichen Nutzen aus jenem einen Produkte ziehen zu können *). Auch Salpeter findet sich in dem Lande sehr häufig, so daß man unendlich viel Pulverfabriken daselbst anlegen könnte.

---

*) Man behilft sich in Paraguay und Matto Grosso mit der äußerst dünnen Schichte efflorescirenden Salzes, mit welchem nach der Rückkehr

12. Handel und Bedeutung von Otuquis.

Die vorhergehende Schilderung der Provinz Otuquis zeigt, daß dieses Land, so ungemein ergiebig es auch ist, an und für sich doch vor manchen anderen Landstrichen seines Welttheils nichts voraus hat, außer seinem Salze, welches im Vergleich mit seinen Nachbarländern allerdings sehr in Anschlag zu bringen ist. Dagegen kann in Hinsicht auf Handelsverkehr Otuquis dereinst eines der wichtigsten Länder des Inneren von Südamerika werden, und in dieser Aussicht, welche auch die Bolivianische Regierung ins Auge gefaßt hat, liegt die Hauptbedeutung desselben. Die Republik Bolivia, welche, obgleich an Ausdehnung noch einmal so groß als Frankreich, nur mit einer kleinen und noch dazu gänzlich öden und der Cultur nicht fähigen Küstenstrecke die Südsee berührt, und auf dieser nur einen einzigen, bis jetzt noch dorfartigen Hafen (La Mar oder Cobija) besitzt, ist dadurch in Nachtheil gegenüber den übrigen westlichen Küstenländern von Südamerika. Sie hat aber außerdem noch mit ihnen allen den zweiten Nachtheil gemein, daß der Seeweg von den Hauptländern des Welthandels zu jener Küste um das sturmreiche Cap Horn führt, und daß also die Schifffahrt von Nordamerika und Europa zugleich durch die Weite dieses Wegs und durch den regelmäßig langen Aufenthalt bei der Umsegelung jenes Vorgebirgs beeinträchtigt wird. Endlich ist

der übergetretenen Flüsse in ihr Bette der Boden sich bedeckt; man ist aber, da man in manchen Jahren nur wenig, in andern gar nichts einsammeln kann, genöthigt, fortwährend Salz aus dem Ausland zu beziehen. Von Salzquellen und Steinsalz hat sich bis jetzt in beiden Ländern noch keine Spur gefunden. S. Rengger a. a. O. S. 32 — 35.

die Westhälfte von Südamerika durch die Anden in der Richtung von Norden nach Süden so ungleich zertheilt, daß nur ein schmaler Küstensaum am stillen Meere hinzieht, zu welchem man von dem nächsten Osten nicht anders, als durch sehr hohe Pässe gelangt.*) Viele Produkte jener Westländer kommen deshalb gar nicht in den Handel, und es ist unter solchen Umständen den dortigen Staaten durchaus nicht möglich, die Produktion ganzer Provinzen zu verwerthen und in Folge davon — was für alle Staaten Südamerika's die Hauptbedingung ihres Emporblühens ist und noch lange bleiben wird — die Population fortschreitend zu vermehren. Nur zwei Dinge können ihnen diese Möglichkeit verschaffen: es sind die Führung eines Kanals oder einer Eisenbahn über den Isthmus von Panama und die Herstellung einer Schifffahrtsverbindung zwischen ihren Ländern und den Atlantischen Häfen von Südamerika vermittelst der Landgewässer. Das Erstere zeigt fast unüberwindliche Schwierigkeiten, und es hat durchaus nicht den Anschein, als wenn es zu Stande gebracht werden könnte.**) Dagegen

*) Im Westen von Otuquis (um 17 — 20° S. Br.) liegen die höchsten Spitzen der dem Meere entlang ziehenden Kette, welche gegen Westen einen äußerst steilen Abfall hat, nur 60 engl. Meilen von der Küste entfernt. Die Pässe, welche in jener Gegend über die westlichen Cordilleren führen, haben, wie die der östlichen, eine mittlere Höhe von wenigstens 14,000 engl. Fuß. S. Pentland in dem Journal of the Geogr. Society of London T. V. p. 70 fllg.

**) Nachdem der vorliegende Vortrag gehalten war, ist mir Pöppig's Abhandlung über alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's in der Deutschen Viertel-Jahresschrift Januar bis März bekannt geworden, in welcher der auf Populations- und allgemeinen Natur-Verhältnissen beruhende Theil dieser Schwierigkeiten auf das klarste dargelegt ist. Ebendaselbst wird gezeigt, daß die Vortheile, welche der Welthandel von einer

ist die Ausführung des Letztern eher in Aussicht zu nehmen, und kann mit mehr Sicherheit projectirt werden.

Zu den großen Vorzügen Amerika's gehört nämlich auch der, daß kein Welttheil von Natur in so hohem Grade zu einer Inlands-Schifffahrt geeignet ist, als dieser. Um bei Südamerika allein stehen zu bleiben, so ist — die schmale Westküste mit dem Abfall des Andes-Gebirgs zu ihr abgerechnet — dieses unermeßliche Land von den in riesenmäßigem Maßstabe ausgebreiteten und höchst wasserreichen Fluß-Systemen des Orinoko, des Marannon und des la Plata oder Paraguay durchzogen. Von diesen Flüssen sind die beiden ersteren vermittelst ihrer Nebenflüsse Cassiquiare und Rio Negro von der Natur selbst mit einander verbunden, und die Gewässer des Paraguay-Flußsystems nähern sich dem des Marannon in der Gegend von Villa bella in Matto Grosso bis auf wenige Meilen *); ja die Stelle, wo der vermittelst des Tapajos dem Marannon zufließende Preto aufhört schiffbar zu sein, soll nach Smyth von der gleichen Stelle in der dem Paraguay zuströmenden Cuyaba nur 18 englische Meilen entfernt sein. **) Südamerika ist also von Buenos-

demnächstigen Ausführung der Panama-Projecte erlangen würde, bei genauer Erwägung des Einzelnen mit den Kosten derselben im größten Misverhältniß stehend erscheinen. Bolivia würde übrigens von einem bequemen Handelsweg über die Panama-Landenge allerdings Vortheil ziehen, wenn nur — worauf weiter unten zurückgekommen wird — seine meisten Provinzen nicht von der Küste entfernt lägen, was denselben wieder sehr verringert.

*) In dem Journal of the Geographical Society of London T. II. p. 250 wird die Entfernung nur zu 3 miles (also englische Meilen) angegeben.

**) Journal of the Geogr. Soc. of London T. VI. p. 13 f. Diese Schiffbarkeit kann natürlich nur von flachen Kanoe's gemeint sein.

Ayres an bis zur Guiana, d. h. in einer süd-nördlichen Ausdehnung, die größer ist, als die Entfernung zwischen der südlichsten Spitze von Griechenland und dem nördlichsten Punkte von Norwegen, von einem tausendfachen und, jene kleine Strecke abgerechnet, mit einander zusammenhängenden Geäder meist schiffbaren Wassers bedeckt. Schiffbar ist der Orinoko, vermittelst des Cassiquiare und des Rio Negro, für flache Kähne bis in den Marannon hinein; schiffbar dieser für große und gut beladene Fahrzeuge wenigstens bis zur Mündung des Guallaga, d. h. mindestens 450 geogr. Meilen weit (etwa so weit als von Madrid nach Constantinopel) *); schiffbar endlich ist der Paraguay (ohne seine Nebenflüsse) von seiner Mündung an bis zu der des Jauru, d. h. auf einer Strecke, die in gerader Linie um 280 Meilen beträgt.

Alles dies zeugt, daß Südamerika's Mitte und ein großer Theil seiner Westseite natürliche Kanäle haben, welche dasselbe vorzugsweise auf den Atlantischen Ocean hinweisen. Von der Südsee dagegen ist es durch eine ungeheure Barriere, die hohe Kette der Anden, getrennt, deren Passage Condamine in Hinsicht auf ihre Schwierigkeiten und Kosten einer Seefahrt von 1000 Leagues, d. h. 750 geogr. Meilen, (?) gleichstellt. **)

---

*) Dies ist die geringste Annahme. Der Marannon kann mit beladenen Kanoe's noch über die Mündung des Guallaga hinaus bis zum Pongo-Passe, und andererseits können auch noch die großen Nebenflüsse des Marannon ziemliche Strecken weit befahren werden. An dem Ucayale setzt Smyth die Grenze der Schiffbarkeit für vessels of large draught bei Sarayacu, im Guallaga Pöppig dieselbe für größere Fahrzeuge an die Straße von Moyobamba.

**) Im Westen von Otuquis, wo die Anden ihre größte Ausdehnung in die Breite haben, berechnet Pentland die Entfernung von dem äußersten

Bedenken wir nun außerdem noch, daß, während jene Ströme mit ihren oberen Nebenflüssen großentheils auf den Ostabhängen der Anden entspringen, der Hauptreichthum des westlichen Südamerika's, wenige Strecken Landes abgerechnet, nicht auf der Westseite der Cordilleren, sondern auf ihren östlichen Abfällen und in den an ihrem Fuße liegenden Ebenen sich findet: *) so springt zugleich die dereinstige Wichtigkeit jener in

---

östlichen Ende derselben in der Gegend von Santa Cruz de la Sierra bis zu ihrem äußersten Westfluß am stillen Meere auf 500 engl. Meilen in gerader Linie: Journal of the Geogr. Soc. of Lond. T. V. p. 83.

*) Hänke sagt in einem Manuscript vom Jahre 1799, von welchem ein Auszug in den schon einige Male angeführten Schriften der Londoner geographischen Gesellschaft mitgetheilt ist: Excepting the territory of Guayaquil, to the west of the Andes, it is solely in the Cordilleras and in the lands to the eastward of them, that the most valuable productions of this continent are to be found. Gold, and it is the finest in the world, is found there in such abundance, that I have no hesitation in saying, there is scarcely a pass in the mountains where it is not to be discovered, although in some parts it may be of easier access than in others, and better known. The cocoa of Apolobamba, of Moxos, of Yuracarees and of all the woods, which extend from there to the shores of the Marannon, is infinitely superior to that of Guayaquil. The finest quality of cascarilla is only found on the eastern side of the Andes; of the indigo there is no end; I can say the same of the cotton and the rice. The precious balsam of copayva, the sarsaparilla, the gum-elastic, and the most fragrant species of vanilla, are all produced in an extraordinary abundance in these regions. The mighty forests which line the shores of the rivers abound in the finest timber for all uses, especially for ship-building, and in trees distilling the most aromatic and medicinal gums. — Damit vergleiche man, was Pöppig a. a. Orte S. 27 — 29 sagt, wo dasselbe Bild einer unerschöpflichen Fruchtbarkeit und der üppigsten und mannichfaltigsten Vegetation gegeben, aber auch zugleich die dem Zustande der Population und der Schwierigkeit des Verkehrs in den gebirgigen Theilen des Landes entnommene Schattenseite gezeigt wird.

Südamerika jetzt viel besprochenen Schifffahrt und ihre früher oder später nothwendig eintretende wirkliche Herstellung von selbst in die Augen. *)

Der Staat Bolivia hat, wie wir gesehen haben, vor den übrigen Staaten des westlichen Südamerika's noch einen besonderen Grund, die Herstellung dieser Schifffahrt zu wünschen. Ueberdies gehören die meisten seiner Provinzen dem östlichen Theile der Anden und den Landstrichen an ihrem Ostfuße an, und die Schwierigkeit und Kostspieligkeit des Transports über das Gebirge hat bis jetzt so nachtheilig auf diese Landstriche gewirkt, daß z. B. von allen den Reichthümern der Provinz Otuquis, die wir kennen gelernt haben, seither außer etwas Gold und Silber und einigen Steinen nichts in den Handel gekommen ist. Die Regierung dieses Staates bietet daher Alles auf, um jene hydrographischen Vortheile zu benutzen, und hat dabei ihr Auge vorzugsweise auf den Paraguay oder la Plata geworfen. **) Auf diesem Fluß besteht bereits bis zu den Grenzen von Bolivia eine Schifffahrt, wiewohl dieser Staat noch immer gehindert ist, Antheil an derselben zu nehmen; diese Fahrt ist ziemlich rege, geht nicht unermeßliche Strecken weit durch Länder, die fast unbewohnt und gänzlich uncivilisirt sind, und kann somit den Osten jenes Staates wirklich in eine sichere,

---

*) Ueber die Unmöglichkeit der Herstellung dieser Schifffahrt auf dem Marannon bei den jetzt bestehenden Populations- und Civilisations-Verhältnissen Südamerika's gibt die erwähnte Schrift Pöppig's die beste Aufklärung.

**) Obwohl sie sich auch, gleich der Peruanischen, mit dem, wie Pöppig beweist, noch lange Zeit unausführbaren Projecte eines regelmäßigen Handelsverkehrs vermittelst des Marannon sich beschäftigt.

nahe und natürliche Verbindung mit einigen der Haupthäfen von Südamerika und mit Europa setzen, während derselbe seither von allem Verkehr abgeschnitten war. *) Die Bolivianische Regierung wünscht namentlich eine Dampf-Schifffahrt auf dem Paraguay von Buenos-Ayres bis zum Jauru in Chiquitos herzustellen, und hat deshalb für die Schifffahrt auf diesem Strome hohe Prämien und Schenkungen großer Landstriche ausgesetzt, unter Bedingungen, die die Erreichung dieses Zweckes fördern. **)

Eine dieser Schenkungen ist die des Landes Otuquis an seinen jetzigen Gouverneur und Besitzer, den Herrn Manuel Luis de Oliden. In Folge zweier Dekrete ***) erhielt er unter der Bedingung, innerhalb vier Jahren, in der Gegend der Vereinigung der Flüsse Otuquis, Tucabaca und Latiriquiqui einen

*) Der Paraguay fließt überdies von Norden nach Süden, d. h. durch klimatisch verschiedene Länder, wie der Mississipi, und dies gewährt ihm die großen Vortheile, welche alle größeren nordsüdlich oder südnördlich fließenden Flüsse vor den ostwestlichen oder westöstlichen voraushaben, und die deshalb, wie Herr Pöppig so schön aus einander setzt, der Marannon nie erlangen kann.

**) Eine 1834 von dem Congreß ausgesetzte Prämie besteht in 5—10000 Thalern für denjenigen, der mit einer bestimmten Art Schiffe auf einem von Norden nach Süden fließenden Flusse zuerst aus dem Atlantischen Ocean in das Gebiet der Republik eindringt. Für die gleiche Fahrt auf dem Marannon ist das Doppelte dieses Preises bestimmt.

***) Das eine ist vom Congreß am 5. November 1832, das andere von der obersten Regierung am 7. November 1832 erlassen. An dieselben schließt sich ein von dem Kriegs- und See-Ministerium ausgefertigtes Schifffahrts-Patent für Herrn de Oliden d. 15. April 1833, sowie die im Namen des Präfecten des Departements Santa Cruz ausgefertigte, von Beamten und Zeugen unterschriebene Akte der Uebergabe des Landes Otuquis an seinen jetzigen Besitzer d. 18. Juni 1836.

Hafen, der nach fünfzig Jahren Eigenthum der Nation werden soll, zu gründen, und eine Schifffahrt auf diesen Flüssen herzustellen, 1836 jene 2500 Quadratmeilen Landes, d. h. ein die Schweiz um mindestens die Hälfte an Größe übertreffendes Gebiet, zum Geschenk. Diesem ward die Ertheilung der Vorrechte beigefügt, daß in seinem Lande fünfzig Jahre lang statt der 20 — 25 % Eingangszoll, welche sonst an den Landgrenzen der Republik durchschnittlich erhoben werden, *) nur 5 % zu zahlen sind, **) daß während dieses Zeitraums alle Beamten der Provinz, die Zollbehörde ausgenommen, nicht von der Regierung, sondern von Herrn Oliden ernannt werden, und daß dieser die gemachte Schenkung nebst den Privilegien veräußern darf.

Herr Oliden seinerseits hat nun, nachdem er jene Bedingungen erfüllt und in den Besitz seines Landes getreten, durch eine öffentlich bekannt gemachte Akte denen, die sich in diesem ansiedeln wollen, große Vortheile zugesichert, um sein Land zu bevölkern. ***)

*) Die Zölle für die zu Land nach Bolivia eingeführten Waaren betragen (oder betrugen wenigstens im Jahre 1836) für nicht-Amerikanische Wollen-, Leinen- und Seidenzeuge 20 %; für Baumwollenzeuge jeder Art und für Wein 30 %; für Liqueure, Kleider, Schuhwerk, Pferdegeschirre und Möbel 40 %; für Krystall-, Glas-, Porcellan- und Eisenwaaren und für Papier 15 %; für Gold, Silber und Edelsteine 8 %.

**) Welche an dem Verkaufsort der Waaren entrichtet werden.

***) Diese Akte lautet folgendermaßen: „Manuel Luis de Oliden, Unternehmer des Hafens von Otuquis, Gouverneur der Provinz gl. N. ꝛc. ꝛc. In Erwägung ziehend, daß das Eigenthum von Ländereien und die Freiheit der Subsidien die besten Garantieen sind, welche man den Ansiedlern dieser Provinz anbieten kann, erlasse ich folgendes Dekret: 1) Die ersten 100 Ansiedler erhalten als Geschenk und als Eigenthum für sich und ihre Nachkommen: einen Bauplatz von 25 Ellen (Varas) Fronte und 50 Ellen

Die obenerwähnte seitherige Unmöglichkeit, von Bolivia aus den Paraguay-Fluß zur Schifffahrt zu benutzen, und die

Tiefe in Oliden, und zwar können sie (ohne Beeinträchtigung eines Dritten) sich die Stelle desselben aussuchen; ferner außerhalb des Ortes ein Stück Land von 100 Quadrat-Ellen (Manzana quadrada) für ein Landhaus, sowie außerhalb des für die Anlage von Landhäusern bestimmten Raumes ein Land für den Ackerbau (Chacras) von 1500 Ellen Länge und ebensoviel Ellen Breite und endlich ein Land für Viehzucht von einer Meile Breite und 2 Meilen Tiefe. — 2) Diese Schenkungen sind aber ungültig, im Fall nicht innerhalb zwei Jahren die erhaltenen Ländereien angebaut werden und die Ansiedler nicht Viehzucht treiben; und jeder, der alsdann diese Ländereien verlangt, kann dieselben erhalten. — 3) Diese Ansiedler sammt ihren Nachkommen sind auf immer von den durch den Besitzer der Provinz auf die Güter zu legenden Abgaben befreit, haben aber, zu ihrer eigenen Sicherstellung, die Verpflichtung, von 16 bis 40 Jahren Miliz-Soldaten der Provinz zu sein. — 4) Sie haben nach Verlauf von 10 Jahren das Recht, ihr Eigenthum zu veräußern, und die Käufer genießen die nämlichen, in diesem Dekrete ausgesprochenen Garantieen. — 5) Alle diejenigen, welche sich ansiedeln, nachdem die Zahl von 100 voll ist, erhalten für sich und ihre Nachkommen als Eigenthum diejenigen Ländereien, welche sie in der Stadt und auf dem Lande sich auswählen, und dieselben bezahlen nach Verlauf der ersten 10 Jahre, als einzige Abgabe, fünf Procent vom Werth des Anschlags: wobei es ihnen überlassen bleibt, nach jener Zeit entweder diese fünf Procent zu entrichten, oder den Werth der Ländereien nach einer mäßigen Schätzung zu bezahlen und sich dadurch für immer von jener Abgabe zu befreien. — 6) Für diese zweite Klasse von Ansiedlern gilt der Artikel 2 dieses Dekretes ebenfalls. — 7) Der Ansiedler, welcher mehr als die kraft dieses Dekretes erhaltenen Ländereien zu besitzen wünscht, hat vor den Obrigkeiten zu beweisen, daß diese angebaut sind, und erhält dann neue Ländereien unter den gleichen Bedingungen. — 8) Die Ansiedler der zweiten Klasse haben gleichfalls die Verpflichtung, Miliz-Soldaten in der Provinz von 16 bis 40 Jahren zu sein. — 9) Auch sie haben das Recht, ihr Eigenthum zu veräußern, und zwar nach Verlauf von zwei Jahren, von dem Tag ihrer Niederlassung an gerechnet. Die Käufer haben das gegenwärtige Dekret zu befolgen. — 10) Die Garantieen dieses Dekrets erstrecken sich auf alle Personen, welche sich in der Provinz Otuquis niederlassen wollen, ohne daß unter denselben der ge-

Hoffnung des baldigen Schwindens derselben beruhen auf folgenden Verhältnissen. Bekanntlich wird das von einem Theile des mittleren Paraguay durchströmte, diesem Flusse gleichnamige Land von seinem gegenwärtigen Beherrscher, dem Dr. Francia, mit solcher Strenge abgesperrt gehalten, daß eine Reise durch dasselbe durchaus nicht auszuführen ist. Niemals wird derselbe diesem seinem Systeme gemäß die Schifffahrt durch sein Land zugeben, und ihn mit Gewalt dazu zu zwingen, ist nach der Lage der Dinge überhaupt, sowie nach dem Zustande seines Staates nicht möglich. Die Nachbarstaaten schmeicheln sich aber mit der Hoffnung einer, bei dem Tode dieses sehr bejahrten Mannes Statt findenden, Aenderung ihrer Verhältnisse zu diesem Lande, und es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß durch dieses Ereigniß für Paraguay eine Krisis eintreten und jene Absperrung aufgehoben werden wird. Geschieht dieses, so tritt für die neue Provinz Otuquis eine goldene Zeit ein; denn damit beginnt sie der große Stapelplatz für den Handel des südöstlichen Bolivia's zu werden. Ihre jetzt werthlosen Schätze werden dann die Quelle eines großen Wohlstandes, und sie hat dann das äußere Dasein erlangt, für welches sie ohne jene Aenderung stets vergeblich arbeiten müßte. Ihre reichen Gold-, Silber-, Eisen- und Quecksilber-

---

ringste Unterschied in Hinsicht ihres Standes oder Vaterlandes beachtet wird. — 11) Die Ackerbau-Producte und die verarbeiteten Erzeugnisse der Provinz Otuquis haben zollfreie Ausfuhr. Bei der Einfuhr in diese Provinz zahlen Waaren keinen Hafen-, Transit- und Wiedereinschiffungszoll. — 12) Während 50 Jahren wird für keine Art von Schriften Stempelpapier angewandt. Gegeben zu Oliden a. 18. Juni 1836. Unterzeichnet: Manuel Luis de Oliden. Mauricio Bach, Secretario.

Minen, besonders aber ihr Salz werden von diesem Momente an — auch wenn man die Producte ihres Thier- und Pflanzenreichs ganz unberücksichtigt lassen will — einen Absatzkanal haben, der ihr dafür blühendes Glück zuführen wird. Ein Theil der jetzt um das Cap Horn segelnden Schiffe wird dann den Paraguay befahren, und die der civilisirten Welt näher gerückten unermeßlichen Schätze von Südost-Bolivia werden voraussichtlich nach und nach eine Lebhaftigkeit der Schifffahrt dieses Flusses hervorrufen, die sich mit zunehmender Bevölkerung fortwährend steigern muß. Das Paraguay wird dann — um diesen wahrscheinlichen Verkehr näher zu betrachten — den Europäischen Märkten Häute, Tabak, Baumwolle und seine anderen Producte, Matto Grosso aber besonders Gold, Edelsteine und Häute zusenden. Otuquis und die ihm benachbarten Provinzen Bolivia's werden Europäische und Amerikanische Waaren gegen Göld, Silber, Blei, Kupfer, China (welches namentlich die Cordillere Sauzes in bester Güte liefert), Häute, Talg, Kaffee, Cacao, Zucker, Wachs, Baumwolle, Balsame, Harze, Tabak, Tamarinde, Indigo und andere Handelsgegenstände, insbesondere aber gegen Salz, umtauschen.

Wird gar einst, nachdem Südamerika, statt die weite Stätte eines sich selbst überlassenen Pflanzen- und Thierlebens zu sein, in allen seinen Theilen der Wohnsitz civilisirter Nationen geworden ist, die große Flußwelt dieses Erdtheils *)

*) Ich trage kein Bedenken, im Gedanken an die Zukunft von Südamerika diesen Namen zu gebrauchen. Die großen Naturverschiedenheiten, welche zwischen den beiden nördlich und südlich von den Antillen gelegenen Festländern bestehen, werden dereinst auch in ihren Bewohnern immer

nach allen Seiten hin befahren: dann liegt Otuquis dem Mittelpunkt des Verkehres der zwei größten Stromsysteme Südamerika's nahe, und es wird dann nebst allen Ländern dieses Erdtheils eine Bewegung thätiger menschlicher Kräfte zeigen, wie sie noch keine andere größere Gegend der Erde gekannt hat.

Dann werden — wozu freilich nur die Phantasie, Jahrhunderte überspringend, der Betrachtung die Elemente liefert — die, Tausende von Meilen begreifenden, Einöden Südamerika's, in denen jetzt nur wildwucherndes Thier- und Pflanzenleben waltet, von blühenden Städten und Villen, den Wohnsitzen der Industrie, Wissenschaft und Kunst, bedeckt sein, und Thiere

---

größer werdende Gegensätze hervorbringen, die zum Theil schon jetzt angedeutet sind, und welche Beide als verschiedene Theile der Erde erscheinen lassen werden. Menschliche und nicht Natur-Verschiedenheiten sind es von jeher gewesen, die auch auf dem alten Continent vorzugsweise die Grenzlinien zwischen drei Welttheilen bestimmt haben, und wegen deren diese in alter Zeit wandelbar waren und zum Theil noch sind. Es gab eine lange Zeit im Alterthum, wo die Mittel-Meerküsten dieser Letztern in Hinsicht auf ihre Bewohner und deren Cultur einander näher standen, als die Columbischen und Nordamerikanischen Gestade des Caraibischen und Mexikanischen Meeres. Einst sah man auch Afrika, welches in seiner horizontalen Form, in seiner Verbindung mit Asien und in dem Umstande, daß ihm bei dieser ebenfalls ein großes (nördliches) Binnenmeer mit Inseln und Halbinseln vorliegt, dem Südamerikanischen Continente so sehr entspricht, nur für einen Theil von dem übrigen Festlande an. Ja, früher erscheint sogar die ganze alte Welt, wie jetzt Amerika, als ein Ganzes, das sich für die nominelle Bezeichnung und die geographische Eintheilung zuerst in zwei und dann in drei Theile auflös'te, von denen der eine, wie jetzt Nordamerika, in seinem Innern und an einem Theil seiner Küsten anfangs am meisten Geistescultur, Industrie und politische Thätigkeit entwickelte, und dadurch prädominirend ward, der andere, gleich dem Südamerikanischen Continent, fortwährend von jenem angeregt, an seinen Küsten in denselben Beziehungen mannichfache Blüthen entfaltete, der dritte endlich, oder das, gleich dem mittleren Amerika, beiden Theilen benachbarte und durch vorherrschenden Küsten-

und Pflanzen werden dann — wie jetzt in Europa — nur nach des Menschen willkürlicher Regel ihr Dasein fristen.

Dieser künftige Zustand der Dinge kündigt sich von Jahr zu Jahr bestimmter und deutlicher an: Amerika's gegenwärtige Beschaffenheit ist die Morgenröthe eines neuen Welttages. Schließen wir mit dieser Aussicht auf ein jugendlich aufsprossendes Leben schnell unsere Betrachtung, ehe unser Blick auf das alternde Europa zurückfällt, wo die Sonne in dem Scheitelpunkt steht und vielleicht bald dem westlichen Horizont zueilt!

---

und Inselcharakter vor ihnen ausgezeichnete Europa, von Beiden Cultur annahm, um dieselbe in eigenthümlicher Weise bei sich umzugestalten und weiter zu entwickeln. Zwischen diesen drei Theilen waren die Grenzlinien zu verschiedenen Zeiten verschieden; noch jetzt ist sie in Betreff Europa's und Asiens nur durch die zufällige, jeden Augenblick einer Aenderung ausgesetzte administrative Eintheilung des Russischen Reichs bestimmt, und sie wird schwankend bleiben, so lange der dort bestehende allmälige Uebergang von abendländischer zu orientalischer Bildung und Lebensweise sich nicht bis zur Hervorbringung von entschieden abgesonderten Grenzscheiden verengt. Auch in Bezug auf Australien ist man bekanntlich über die Abgrenzung von Asien noch uneinig, indem Inseln, die man, als die Australische Welt noch unbekannt war, natürlich als Theile von Asien betrachtete, jetzt bald zu diesem, bald zu jener gezogen werden. Auch dort, wo sich die Verbindung zweier Festländer durch Inseln und Halbinseln an und in einem Binnenmeere zum dritten Male und in einer dritten Weise wiederholt, wird erst die Entwickelung des Menschen die Absonderung zweier neuen Welttheile von einander und von Asien bestimmen.

Die Karte mußte ohne Mitwirkung des Herrn Verfassers litographirt und gedruckt werden, weil derselbe gerade auf einer größern Reise begriffen war: in Folge davon hat sich in den, unter der Karte stehenden Erläuterungsworten ein Fehler eingeschlichen. Die Bezeichnung für eine Estancia nämlich ist nicht **X**, sondern ein Strich mit einem Punkte.

SBB013401346842